

Vossener Zeitung.

Siebenundsechzigster

Jahrgang.

Sonntag, 29. August

(Erscheint täglich drei Mal.)

1874.

Anzeigen-Bureau:
In Berlin
an der Ecke
des Hauptb. (C. H. Meier & Co.)
Breitenstraße 14;
in Berlin
bei Herrn Th. Spindler,
Wartenburgstraße 4;
in Prag bei Herrn F. Streifand;
in Frankfurt a. M.
S. F. Hanke & Co.

Nr. 601.

Das Abonnement auf diese täglich drei Mal erscheinende Zeitung beträgt vierteljährlich für die Stadt Berlin 1 Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24 Gr. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen des deutschen Reichs an.

Preis 2 Sgr. bis schließende Zeit oder deren Raum, Resten verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 6 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

Verkaufsstellen:
In Berlin, Hamburg,
München, St. Gallen,
Königsberg,
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig, Jena,
Wien u. Basel.
Gustav H. & Co.
in Berlin
H. Klemm, Schöneberg,
Breslau, Emil Göttsch.

Von den Gegnern der Sedanfeier.

Ultramontane und Sozialdemokraten sind wieder einmal ein Herz und eine Seele, beide suchen nach Leibeskräften dem deutschen Volke die nationale Freude zu verderben. Schließt der Jesuitismus die Verfolgung der Kirche vor, welche ihm die Lust am Deutschen Reiche verdirbt, so sucht die Sozialdemokratie darzutun, daß die Humanität ihr verbiete, an einem Siegesfest zu betheiligen. Der zu Braunschweig erscheinende „Volksheld“ bringt an der Spitze seiner Nummer vom 25. August folgende Bekanntmachung:

Sedanfeier. In der Volksversammlung vom 22. August hat das Volk sein Urtheil über die beabsichtigte Feier ausgesprochen. Einstimmig wurde folgende Resolution angenommen: Die Volksversammlung erklärt, daß sie nur Friedens- und Freiheitsfeier eines Volkes würdig erachtet; sie sieht in der von den Nationalliberalen veranstalteten Sedanfeier nur ein Manöver, die Volksmeinung zu fälschen und für die Bismarck'sche Politik Propaganda zu machen. Die Volksversammlung protestirt gegen die Heranziehung der Schulen zur Feier von Siegen, da solche Feier nur dazu beiträgt, die Kinder bereits zu falscher Ruhmbucht anzuspornen und in ihnen den Haß gegen andere Nationen groß zu ziehen. Die Volksversammlung beschließt, sich von der nationalliberalen Feier fern zu halten und am 2. September ein Fest im Sinne des Völkereidens und der Völkerfreiheit zu begehen.

Die Sozialdemokratie triest ordentlich von Humanität, und man wird nicht verlangen, daß eine Partei, welche die „humanen“ Thaten der pariser Kommune bewundert, und ihrer friedlichen, freizeitlichen Gesinnung so gern mit dem Knüttel Ausdruck giebt, mit dem blutdürstigen Deutschen Volke nationale Feste begehe. Indessen scheint der soziale Konvent in Braunschweig seiner Brüder sich doch nicht ganz sicher gefühlt zu haben, er fürchtete offenbar, daß sich schwache Gemüther unter die Jubelnden verirren, anstatt in Sad und Aße zu trauern, weshalb er es für nöthig findet, an dem 2. September ebenfalls ein Fest zu veranstalten.

Der deutsche Bischof von Mainz und seine Gesinnungsgegnossen werden aber gar nicht feiern. Die „Germania“ welche das ultramontane Lied ihres streitbaren Helms auf der Maultrommel variirt, findet sogar, daß es passender wäre, den zweiten September als Trauertag zu stempeln. „Man muß dem Elfen nicht zu, daß er lache bei den Beischneiden des Aufseher; aber uns wagt (!) man (?) zu einer nationalen Feier einzuladen, während man (?) uns selbst und unser Selbstthum mit Füßen tritt!“ so ruft das Blatt im letzten Artikel seiner letzten Nummer aus, und aus dieser Probe wird man sich einen Begriff von der geistigen Sprache des ultramontanen Organs machen können. Die „Germania“ begnügt sich nicht, die eigene Feindseligkeit gegen die deutsche Nationalfeier zu rechtfertigen, sie sucht auch darzutun, daß überhaupt das Volk keinen Grund habe, über die Errichtung des deutschen Reiches erfreut zu sein. Denn nach Außen sei dadurch nicht ein gesicherter Friede, sondern Kriegsfurcht geschaffen worden. Und im Innern: Reichsfeinde an allen Ecken, statt der Eintracht (mit Rom!), nichts als Zwietracht. Die Nation aber komme wirtschaftlich und moralisch zurück.

„Wo bleibt da der Grund zu einem Friedensfeste?“ ruft das Blatt am Schlusse seines nationalen Pamphlets aus. „Wahrlich, ganz Deutschland hat mehr Grund, einen außerordentlichen Buß- und Bitttag zu halten! Die Rolle des demüthigen Bitters paßt besser für uns, wie die des hochmüthigen Pharisäers, der Gott danken zu dürfen glaubt, daß er nicht ist, wie andere Leute.“

Das Blatt, welches sich „Germania“ nennt, muß jedenfalls wissen, was der deutschen Nation gemeint! Kein römischer oder französisches Blatt könnte Schmähschreier leisten, als diese Zeitung für das deutsche Volk.

Wir tragen kein Leid darum, wenn die Bundesgenossen der Jesuiten sich selbst von dem nationalen Leben der Nation ausschließen. Sie werden damit erreichen, was ihnen unlieb ist, daß die Mehrheit der Nation den 2. September zugleich als Siegestag über die römische Partei feiert.

Glücklicher Weise herrscht dieser Geist nicht unter der gesamten katholischen Geistlichkeit. Besonders erwähnenswerth ist das Desaveu, welches die ultramontanen Reichsfeinde von der Hauptstadt des Königreichs Sachsen erhalten.

Wie bereits telegraphisch gemeldet, hat der römisch-katholische apostolische Vikar in Sachsen, Herr Formewitz, Bischof von Leontopoli i. p. i. und päpstlicher Thronassistent, für sämtliche katholischen Kirchen seines Sprengels Festgeläute zur Nationalfeier angeordnet.

Wo dieses Beispiel Nachahmung findet und das katholische Volk sich an dem Nationalfeste betheiligt, wird dies gewiß dazu beitragen, die Schärpen des kirchenpolitischen Kampfes zu mildern.

Mit ihrem in der Donnerstag-Nummer gebrachten Leitartikel „Die Aera Bismarck und die Armee“ hat die „Kreuzzeitung“ in der Presse ein Echo hervorgerufen, um das wir sie nicht beneiden. Uebereinstimmend sind die Blätter verschiedener Farbe der Ansicht, daß Insinuationen des Blattes gegen den Fürsten Bismarck perfid sind, und die Versuche, das Offizierkorps für die Minderpartei zu gewinnen, vergebene Liebesmüh sein werden. Die „Berl. Börs. Ztg.“ schreibt:

So offen und so unbedingt wie in ihrer neuesten Nummer hat die „Kreuzzeitung“ noch niemals dem Reichskanzler Fürsten Bismarck Opposition gemacht. Die Art ihres Angriffs verräth indeß wenig Geheiß, denn es wird Niemand dem feindlichen Organe glauben, daß Bismarck die Fundamente des Reiches untergräbt. Das aber voll gegeben sein, indem er für die Präsenzstärke der Armee die bekannte Septennatsziffer zuließ, und um das Regime Bismarck in seiner ganzen Gefährlichkeit zu kennzeichnen, werden für eine Kritik des Abg.

Eugen Richter, die derselbe über den Militäretat in mehreren Blättern fortschrittlicher und nationalliberaler Richtung hat veröffentlicht, sämtliche parlamentarischen Hintermänner Bismarcks verantwortlich gemacht, während doch bekannt genug ist, daß Richter im Parlament eine isolirte Stellung einnimmt und für alle seine kritischen Reden nicht einmal den Beifall seiner Fraktionsgenossen fand. Die „Kreuzzeitung“ weiß recht gut, daß die von ihr an den Bräuer gestellte Kritik von Richter herrührt, und sie weiß ebenso, daß dessen Ansichten keineswegs von den Liberalen schlechtweg getheilt werden; aber sie verschweigt das Alles, weil ihr sonst die Polemik gegen Bismarck nicht möglich gewesen wäre. Im Reichstage ist nicht ein einziger Abgeordneter, der nach der Art der „Kreuzzeitung“ Politik treibt, und im Abgeordnetenhaus sind ihre Bewunderer äußerst dünn gesät, es verhält sich also nicht, was die „Kreuzzeitung“ über Bismarck und über die Liberalen jagt. Bismarck ist nach Ansicht des genannten Blattes gerade so oder eigentlich noch gefährlicher, als für das Reich ein Ministerium Lascher oder Schuler Delisch sein würde. Es ist aber interessant, daß Alles heute in der „Kreuzzeitung“ zu lesen, die sich feig und fest einbildet, nur sie allein rede im Namen der Armee, nur sie allein verteidige die Krone und die Rechte des Reiches.

Wir möchten nicht gern glauben, daß die „Kreuzzeitung“ gegen besseres Wissen die Korrespondenz des fortschrittlichen Abgeordneten der nationalliberalen Partei in die Schuhe geschoben, um daran die Verderbtheit des „durch Bismarck zur Herrschaft gelangten Nationalliberalismus“ zu zeigen. Sie kann wirklich im guten Glauben gewesen sein, denn sie leidet gegenwärtig an einer merkwürdigen Verschlagenheit.

Die freikonservative „Post“ erwähnt ebenfalls die Korrespondenz des fortschrittlichen Abgeordneten und schreibt:

Dieser Artikel giebt der „Kreuzzeitung“ Veranlassung zu einem „Die Aera Bismarck und die Armee“ betitelten Artikel, in welchem das Ministerium Bismarck, ohne daß irgend ein nur denkbarer Zusammenhang zwischen dem oben erwähnten Artikel und der Regierung sich auffinden ließe, in maßlosester und perfidester Weise angegriffen und besondert der Armee gegenüber verdächtigt wird. „Der Soldat, heißt es u. A., kennt für sein Handeln als Soldat nur ein Gesetz und einen Willen, den seines obersten Kriegsherrn. Und wehe dem Lande, dessen Armee ein auf Versäufungs-Paragrafen verfertigtes Parlamentswerk geworden ist.“ Dies lege dem Offizier eine vorsichtige Zurückhaltung in allen Tageshandeln auf. Aber eben so richtig sei es auf der anderen Seite, daß ein Mann von Bildung und Charakter wissen muß, was um ihn herum in seinem Vaterlande geschieht, daß er sich nicht damit begnügt: was die Regierung thut, ist wohlgethan, und daß er sich nicht von der konservativen Partei zurückzieht, der er früher angehörte und nach Stellung und Tradition noch angehören sollte, weil dieselbe des Gewissens wegen seiner Majestät allergeringste Opposition gegenüber einer Regierung sein muß, die mit den unersöhnlichen Gegnern des konservativen und monarchischen Preussens regiert. Nachdem dann die Frage aufgeworfen ist, wie weit die Konservativen mit der jeweiligen Regierung gehen dürfen, heißt es weiter: „Wir unseverseit sind übrigens nicht im Zweifel darüber, daß derartige Ministerien (Lascher oder Schuler-Delisch) für das konservativ und monarchische Prinzip in unserem Vaterlande nicht gefährlicher sein könnten, als die Aera Bismarck. Denn das Unterspielen der Fundamente und das Verwirren der Geister ist das gefährliche, nicht der offene Angriff, gegen den sich dann Alles, was noch konservativ und monarchisch sein will, erhebt und zusammenschließt. Wir halten es daher für eine der wichtigsten Fragen, daß der unabhängige konservativ und monarchische, nicht gouvernementale Sinn, der den Kern unserer Armee belebt, für künftige Entscheidungszeiten erhalten bleibt. Zur Lösung dieser Aufgabe dürfte es aber nicht wenig beitragen, wenn die Angriffe gegen die Armee, welche in der Aera Bismarck hervortreten, in das richtige Licht gestellt werden. Der Refler dieses Lichtes läßt dann auch die jener Aera dienende offizielle Bedientenpresse in ihrem wahren Lichte erscheinen, welche man so gern „in den anständigen Häusern“ und speziell in militärischen Kreisen mehr und mehr einführen möchte.“

Die „Bank- und Handelszeitung“ bemerkt dazu, die „Kreuzzeitung“ hätte gar zu gern die Saat des Hasses zwischen der Armee und Bismarck gesät. Der erwähnte Artikel sei ein wahres Muster in diesem Genre.

Die „Danziger Zeitung“ meint ganz richtig, daß das feudale Blatt mit seinen Heereien in der Armee weit „revolutionärer“ auftritt, als die Liberalen es zur Konfliktzeit gethan. Dann schließt die genannte Zeitung mit folgenden Worten:

Wenn nun der freikonservative Oberstleutnant Blankenburg in der „S. Z.“ von dem Artikel sagt, daß er manches „sehr Treffende“ bringt, so wird derselbe wohl nicht so schrecklich und staatsgefährlich sein. Es wäre traurig, wenn die äußeren Einrichtungen unserer Armee nicht eine vielleicht scharfe, aber sachliche Kritik ertragen könnten. Aus dem Artikel des feudalen Blattes erhebt aber das erfreuliche Resultat, daß unser Offizierkorps der Fäulnis der „Kreuzzeitung“ nicht mehr blindlings folgt, und daß man von dieser Seite schon solcher Mittel bedienen zu müssen glaubt, um dasselbe in das oppositionelle Lager zu ziehen. Wenn das Blatt aber zum Schluß den Angriff gegen die Armee in das richtige Licht stellt, so haben glaubt, so ist dieses Licht sehr trübe; sie hat den in dem Artikel angeführten Thatfachen nur allgemeine Redensarten gegenübergestellt.

BFC. Die Mittheilungen einiger Zeitungen, daß dem nächsten Reichstage ein Gesetz gegen die Weinfälschung vorgelegt werden soll, um im Interesse der Gesundheit der Vermischung dieser edlen Gottesgabe mit schädlichen Bestandtheilen entgegenzuwirken, hat den „Neuen Sozialdemokraten“ veranlaßt, unter der Ueberschrift „Aus dem Weinkel“ einen Leitartikel zu liefern, in welchem darüber geäußert wird, daß die Liberalen „Staatschülpe“ für die reichen Weintrinker verlangen, während sie sonst jede Staatschülpe perhorresciren und namentlich dem armen Arbeiter, der keinen Wein trinken kann, solche verweigern. Da es von Zeit zu Zeit ganz ersprießlich den Geist zu kennen, von welchem unsere Sozial- Demagogen befeht sind, so wollen wir zur Erbauung den ersten Satz des Artikels wörtlich mittheilen:

„Wenn lästliche Reichstagsabgeordnete von den Strapazen reichsfreudlichen „Ja“-Nikens sich erholen müssen, welcher Ort paßt dann besser für sie zum Aufenthalt, als ein tüchtiger Weinkel. Da sitzen sie, brechen Flaschen die Hälse, lassen den perlebenden Champagner, den funt-

kelnden Burgunde, den goldenen Rheinwein die Kehle hinabgleiten, schmausen Hummersalat und Austern und freuen sich ihres Dastins. Neugehakt können sie dann wieder auf das parlamentarische Schlachtfeld marschiren und unter Lascher's Führung durch den verwegenen „Hammelsprung“ das „Reich“ und die „gesellschaftliche Ordnung“ retten. Der Wein ist ja der Sorgenbrecher, der Wein erfrischt den Menschen Herz, und was die Hauptsache ist — die lästlichen Abgeordneten können's ja bezahlen, diese schlesischen Magnaten, diese Fabrikanten, Gläubiger, Bankiers und Beamten, dieser Kern der deutschen Nation, diese Schläfen die auf der Rechten in der Schneeweisse Wolle sitzen und wohl zu trennen sind von den gottlosen Böden, den sozialdemokratischen Hungerleiden.“

Die Herren Hafencieder und Hasselmann f-llen nun am Ende doch wissen, daß ihr Kollege Lascher, der durch seine Nüchternheit und Mäßigkeit sich auszeichnet und wahrscheinlich weniger Wein in seinem Leben getrunken hat, als die Herren Sozial-Demokraten, nicht gut als Repräsentant der weintrinkenden Magnaten u. c. gelten kann. Wir wollen auch ganz davon absehen, daß im Allgemeinen die deutschen Arbeiter wohl so viel verdienen, um von Zeit zu Zeit auch eine Flasche Wein trinken zu können und also ebenfalls ein großes Interesse daran haben müssen, daß der Weinvergiftung gesteuert werde. Ein solches Gesetz aber wie das im Eingang erwähnte würde sich unter allen Umständen nicht allein auf den Wein beziehen können, sondern überhaupt auf alle Getränke, die dem Reichen und Armen zur Erquickung dienen und deren Fälschung in der That gemeinschädlich ist, also vom Staate bekämpft werden muß.

Wenn sich die Herren Sozialdemokraten auf eine derartige „Staatschülpe“ beschränken wollen, welche auch von den Arbeitern jede der Gesundheit drohende Gefahr beseitigen soll, so werden sie bei der gesammten liberalen Partei stets die wärmste Unterstützung finden.

Zum Schutze und zur Förderung der Pharmacie, deren praktische Anwendung und Verhältnisse überhaupt durch ein für ganz Deutschland geltendes Gesetz neu geordnet werden sollen, haben sich 225 angesehene deutsche Aerzte, darunter 125 Professoren der Medizin von fast allen (19) deutschen Universitäten, zu einer Eingabe an den Bundesrath vereinigt. Die Eingabe führt hauptsächlich folgende Sätze aus:

Die Anforderungen der Medizin an die Pharmacie haben sich neuerdings sehr gesteigert und werden voraussichtlich noch ferner wachsen. Die alte Arbeitstheilung zwischen den beiden Fächern muß allmählig so umgeändert werden, daß der Apotheker noch weit häufiger als bisher dem Arzte, von dem ja immer Mehr und Mehr verlangt wird, Unterstützung abnehme (pathologisch-chemische, mikroskopische, hygienische und andere). Es ist deshalb nöthig, die Pharmacie zeitgemäß wissenschaftlich zu heben, was mit einer mittelalterlichen Erniedrigung derselben gewiß unvereinbar ist. Eine solche Erniedrigung aber, ein Herabdrücken der deutschen Pharmacie auf die Pharmacie Frankreichs oder gar Englands, hätten wir von der Niederlassungsfreiheit der Apotheker (trotz aller Bürgschaften ihrer Bildung) zu erwarten, die gegenwärtig von manchem Mandatsträger und etablierten Apothekergehilfen gepredigt wird. Die Niederlassungsfreiheit wäre ein Rückschritt ins Mittelalter, ja in die Zeit vor dem Mittelalter, denn schon Kaiser Friedrich II. wies die Gelegenheit machte ihr in der deutschen, zum Theil auch in der italienischen Pharmacie ein Ende, freilich nicht in der westeuropäischen, weil er das nicht konnte.“

Die Herren befinden sich also, was ihre Anschauungen über die Gewerbefreiheit betrifft, in vollkommener Uebereinstimmung mit der Majorität der kürzlich geschlossenen pharmaceutischen Enquete-Kommission. Nur soll der Bundesrath, wie wir neulich mittheilten, entgegengegesetzter Meinung sein.

Deutschland.

DRC. Berlin, 27. August. Die Mittheilungen, welche in den letzten Tagen bezüglich des neu zu begründenden Reichs-Justizamts durch die Presse gingen, werden uns von gut unterrichteter Seite bestätigt, und zwar können wir diese Mittheilung dahin noch ergänzen, daß schon bei Aufstellung des nächsten Reichsetats auf diese neue Reichsbehörde Rücksicht genommen werden wird. Diese Staatsarbeiten haben übrigens, wie wir nebenbei bemerken wollen, bereits begonnen. Die neue Reichsbehörde würde übrigens in dieselbe Kategorie von Verwaltungsbehörden zu treten haben, zu der das im vorigen Jahre begründete Reichseisenbahnamt gerechnet werden muß; sie würde ein Zentralpunkt für die Justizangelegenheiten des Reichs werden, ohne jedoch die gleiche Selbstständigkeit zu besitzen, welche den Ministerien eingeräumt wird und wie sie z. B. bei den Reichsbehörden die Reichs-Marineverwaltung besitzt. Auch dem neuen Reichs-Justizamt wird ein Präsident vorstehen, seine Arbeiten werden wie die des Reichseisenbahnamtes dem Reichskanzleramt überwiesen, welchem der Charakter einer obersten Reichsbehörde, die über alle subordinirten Behörden gesetzt ist, erhalten bleiben soll. Dies ist der Plan, wie er für die Bildung dieses neuen Reichsamtes in Aussicht genommen ist. Hiesige politische Kreise erheben gegen dieses System gewichtige Bedenken und man will sich mit der Errichtung dieser Art von Reichsbehörden nur dann befriedigen, wenn man sie als ein Uebergangsstadium für die später daraus zu entwickelnden Reichsministerien ansieht. Man meint, daß das Verhältniß, in welchem das Reichseisenbahnamt zu der Zentralverwaltung des Reichs steht, für die Dauer nicht haltbar sei und man verweist zur Begründung dieser Ansicht auf den kürzlich erfolgten Rücktritt des Präsidenten Scheele, den man namentlich nur dieser Zwitternatur der ihm unterstellten Behörde zuschreibt. Eine Reichsbehörde von so ausgedehntem Verwaltungsterritorium und mit so geringer Selbstständigkeit, namentlich gegenüber den Ministerien der Einzelstaaten in deren Ressort eben jener Reichs-

behörde eingreifen muß, erachtet man in jenen Kreisen für ein höchst gefährliches Experiment, das man wohl als ein Uebergangsstadium gelten lassen will, für die Dauer aber in dieser Form als unhaltbar erklärt.

DRC. [Personalien.] Der frühere Präsident des deutschen Reichs-ages, Appellations-Gerichtspräsident Dr. Simpson, welcher den Sommer über mit seiner Familie in der Schweiz zugebracht hat, trifft am Sonnabend wieder hier ein und wird am 1. September sein Amt als Präsident des Appellations-Gerichts zu Frankfurt a. O. wieder übernehmen. — Der Zustand des Geh.-Rath Stieber hat sich verschlimmert; derselbe hat sich nach Aachen bringen lassen, um dort noch einen Versuch zur Wiederherstellung seiner Gesundheit zu machen. — Am 24. d. ist in Bittau der als Dichter bekannt gewordene Gerichts-Meffor Moritz Horn („Die Pilgerfahrt der Rose“), und an demselben Tage in Bonn Prof. Mendelssohn, Mitglied der philosoph. Fakultät der dortigen Universität, gestorben. Auch die Universität Jena hat einen Verlust erlitten. Am 21. d. M. starb am Herzschlag in Almenau der ordentliche Professor der Rechte an der Universität Jena Dr. Robert Hermann, welcher deutsches Staats- und Privatrecht bereits seit 1863 als außerordentlicher Professor an der Jenaer Universität lehrte. In diesem Jahre wurde er erst zum ordentlichen Professor ernannt. Er war in Leipzig geboren und noch im besten Mannesalter.

— Deutsche Schiffe waren bisher verpflichtet, auch wenn sie nach anderen Orten Canada's, welche am St. Lawrence-Flusse gelegen sind, bestimmt waren, in Quebec einzulaufen und die Genehmigung des dortigen Zollamts zur Weiterfahrt einzuholen, womit meistens ein bedeutender Zeitverlust verknüpft war. Auf die Vorstellung des dortigen deutschen Konsuls Bittel hat der Finanzminister für Canada eine Verfügung erlassen, wonach deutsche Schiffe in Zukunft vollständig mit den britischen gleichgestellt und demgemäß von jener lästigen Formalität entbunden werden.

— Die ständige Deputation des Kongresses Deutscher Volkswirthe, die, zu Krefeld durch direkte Wahl und darauf erfolgte Reorganisation neu zusammengesetzt, jetzt 30 Mitglieder zählt, hat sich nach Schluß der letzten Kongress-Sitzung am 19. August konstituiert und (an Stelle des verstorbenen Prince-Smith) zum Vorsitzenden Dr. Karl Braun, zu dessen Stellvertreter Dr. Alexander Meyer, zum Schatzmeister und Sekretär Kammerath Nandi, sämmtlich zu Berlin, gewählt. — In die Kommission, die zur Vorbereitung der unerledigten Eisenbahnfrage (Berechnung der Kosten des Eisenbahnhäuses und Betriebes und ihres Verhältnisses zu einander) für den nächsten Kongress eingeteilt worden ist, wurden mit dem Rechte der Reorganisation gewählt: Dr. Hammacher (Berlin) als Vorsitzender, Freiherr Max v. Rübeck (Wien), Dr. Faucher (Berlin), Dr. Gensel (Leipzig), Dr. v. Dorn (Trier) und Dr. Kersch (Dresden).

— Ein von der „Dij. Bg.“ mitgetheiltes Reskript des Ministers des Innern und des Kultusministers an die Regierung zu Düsseldorf über die Ordnungsstrafen der Landräthe gegen die Volksschullehrer lautet:

„Auf die Vorstellung vom 8. Dezember vorigen Jahres eröffnen wir, daß die Frage, ob die Landräthe befugt sind, gegen die Lehrer an den Volksschulen mit Ordnungsstrafen vorzugehen, bereits durch den Erlaß unserer Herrn Amtsvorgänger vom 12. Juni 1843 im vorerwähnten Sinne entschieden ist. Diese Entscheidung gründet sich auf die Erwägung, daß die in dem § 29 der auf Grund der Allerhöchsten Kabinettsordre vom 11. Juni 1816 genehmigten vorläufigen Dienstinstruktion für die Landräthe in Betreff der Leitung des Schul- und Schulwesens vorbehaltene besondere Instruktion noch nicht ergangen sei und daß die Instruktion für die künftigen Regierungen vom 23. Oktober 1817 im § 18 der Abtheilung (Kommission) für Kirchen und Schulen die Aufsicht und Verwaltung des gesamten Elementarschulwesens überträgt, auch derselben die Schullehrer mit dem ausdrücklichen Hinzufügen unterordnet, daß sie wider die Lehrer nöthigen-

falls die gesetzlichen Zwangs- und Strafvorfälle erlassen und zur Ausführung bringen könne. Diese Gründe sind auch nach der zeitigen Lage der Gesetzgebung noch zutreffend. Insbesondere kann aus dem § 19 des D. s. i. n. g. e. s. e. s. vom 21. Juni 1852 (S. 465) die beanspruchte Befugnis für die Landräthe nicht hergeleitet werden, weil die Schullehrer weder zu den den Landräthen selbst untergebenen Beamten, noch zu den Beamten einer ihnen untergeordneten Behörde gehören. Demgemäß können wir uns nicht veranlaßt finden, die Verfügung der künftigen Regierung zu Düsseldorf vom 14. November v. J. 1. Va. 8027 zu reprobieren. Der Minister des Innern. Im Auftrage: (gez.) v. Mülow. Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten. (gez.) Fall

Groß-Strehly. 27. August. Ueber eine Affaire, die sich auf dem hiesigen Kreistage zugetragen hat, erhält die „Schles. Presse“ von zuverlässiger Seite folgende Mittheilung:

„In Ausführung der Bestimmungen der Kreisordnung waren für einen Beirath des groß-strehlyer Kreises zu Amtsvorsteher geeignete Personen auf die Vorschlagsliste zu setzen. Der Kreistag erklärte in dessen mit überwiegender Majorität, daß in dem betreffenden Beirath Personen, welchen das Amt übertragen werden könne, nicht vorhanden seien und daß demgemäß die Verwaltung des Beiraths dem Amtsvorsteher von Gogolin zu unterstellen sei. Dieser Beirath wurde der Regierung mitgetheilt; gleichzeitig ging bei derselben ein Protest des Besitzers jenes Gutbezirks ein, welcher das Nichtvorhandensein geeigneter Persönlichkeiten bestritt und mehrere der Gutbesitzer als geeignet namhaft machte. Die Regierung begn. der Herr Oberpräsident ließ den Protest dem Kreistage zur Aeußerung zuweisen, und der letztere, sich auf die gesetzlichen Bestimmungen stützend, erklärte, daß ihm die bezeichneten Persönlichkeiten nicht geeignet erschienen und daß er darum bei dem ersten Beschlusse stehen bleibe. Eine Beschwerde des betreffenden Gutbesizers an den Minister hatte zur Folge, daß dem Kreistage Strafe aufgegeben worden ist, die genannten Persönlichkeiten auf die Vorschlagsliste zu setzen. Der Inhalt dieses ministeriellen Reskripts war nun Gegenstand der Tagesordnung einer Kreisaußscheidung, in welcher der Rittersgutsbesitzer Meffor Gura die auf Zyrnow, wie in früheren Sitzungen referirte. Unter den Mitgliedern des Kreisaußschusses befand sich auch der Rittersgutsbesitzer Elsner von Gronow, der nicht Kreistagsmitglied ist. Der Referent führte nun rein sachlich aus, wie es dem Geiste des Gesetzes und seinen ausdrücklichen Bestimmungen widerspreche, wenn die beklagende Behörde bestimmen wolle, wer auf die Vorschlagsliste zu setzen sei, wie der Kreistag sich selber ein Todesurtheil spreche, wenn er der ministeriellen Anordnung nachkäme; Herr Elsner von Gronow habe zwar nicht die Ehre, Mitglied des Kreistages zu sein, indessen auch er werde zweifellos die Ehre des Kreistages zu wahren bemüht sei. Herr Gura hatte den letzten Satz noch nicht zu Ende gesprochen, als er plötzlich von der Seite einen Faustschlag ins Gesicht erhielt, und als er sich nach derjenigen Seite, von welcher der Schlag geführt war, umwandte, sah er den Herrn Elsner von Gronow auf die Ausgangstür zuweilen. Gura erreichte denselben noch im Innern des Hofes und in leicht begreiflicher Aufregung richtete er mit gewaltigen Faustschlägen den Herrn Elsner von Gronow dermaßen, daß es nur der Intervention der übrigen Herren zu danken ist, daß der genannte Herr nicht Schaden an seiner Gesundheit erlitt.“

Platow. 25. August. Gestern stand der Vikar Jhoromski aus Jarzewo vor dem hiesigen Kreisgericht, angeklagt des Vergehens gegen die Majestät. In Rücksicht darauf, daß derselbe bereits wegen ähnlicher Handlungen auf der Anklagebank des Kreisgerichts in Ebbau gelessen, beantragte der Staatsanwalt gegen denselben eine Strafe von 100 Thlr. oder 6 Wochen Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte auf 2 Thlr. resp. eine Woche Gefängnis. Der Angeklagte hob in seiner Verteidigung hervor, daß er zum Gehorsam gegen eine kirchliche Oberbehörde verpflichtet und er der Meinung gewesen sei, dieselbe habe die erforderliche Anzeige bei dem Oberpräsidium gemacht.

Frankfurt a. M., 26. August. Der verantwortliche Redakteur der „Frankfurter Zeitung“, Herr Otto Böhl, ist heute Vormittag vor dem hiesigen Kreisgericht verantwortlich vernommen worden. Es handelte sich um einen Artikel in der „Frei. Bg.“, welcher die zwischen dem französischen General Bazine und dem Gouverneur von Köln, General-Lieutenant von Kummer, ausgetauschten Höflichkeit kritisierte, und in welchem der letztere sich in seiner Person und in seiner Eigenschaft als Gouverneur von Köln

für beleidigt hält. Herr Böhl hat, wie das genannte Sonnemannsche Blatt berichtet, die volle Verantwortlichkeit für den Artikel übernommen.

Memagen (Rheinprovinz), 27. August. Die „Germania“ veröffentlicht heute das Reskript der königl. Regierung zu Koblenz, auf Grund dessen den Franziskanern auf dem Apollinarisberge die Ausübung geistlicher Funktionen untersagt worden ist. Dasselbe lautet:

„Koblenz, 10. August 1874.
Unter Bezugnahme auf den dortigen Bericht vom 7. v. M., betreffend die Ordensgeistlichen im Kloster zum Apollinarisberge bei Memagen, eröffnen wir dem königlichen Landrathsamte, daß das königliche Oberpräsidium, welchem wir dieserhalb wiederholten Bericht erstattet haben, unter dem 28. v. M. verfügt hat, daß

1) das von dem Vater Thomas vorgelegte, von dem bischöflichen Generalvikar zu Trier ausgestellte, anbei zurückschickende Attest vom 5. v. M. in seiner Weise genügt, um seine Berechtigung für Vornahme von Amtshandlungen darzutun — dem Vater Thomas, wie auch dem Vater Alphons, dessen anbei zurückschickende Legitimation bereits abgelaufen ist, wird daher die Eröffnung zu machen sein, daß sich dieselben bis zur Erbringung des Nachweises einer den Vorschriften des Gesetzes vom 11. Mai v. J. entsprechenden, resp. schon vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes aufgestellten, noch nicht abgelaufenen Legitimation, jeztlicher unbefugter Vornahme von geistlichen Amtshandlungen zu enthalten haben. Sollten die beiden genannten Väter dem zuwiderhandeln, ist Anzeige sofort hierher zu erstatten;

2) bezüglich des Vater Innocentius ist, in Anbetracht seines Krankheitszustandes, von einem gleichartigen Vorhalt Abstand zu nehmen, und hat das königliche Oberpräsidium sich

3) in Betreff des Vaters Koberius weitere Verfügung vorbehalten.

Indem wir schließlich bemerken, daß dem dortigen Ordensgeistlichen Vater Romuald mit Rücksicht auf die anbei zurückschickende Legitimation der bischöflichen Behörde zu Trier zur Zeit der Ausübung von geistlichen Amtshandlungen kein Hinderniß in den Weg zu legen sein wird, fordern wir das königliche Landrathsamte auf, hiernach das Weitere zu veranlassen, auch dem letztgedachten Vater zu eröffnen, daß er sich bei Zeiten um eine den jetzigen gesetzlichen Vorschriften entsprechende Prolongation seiner Ernennung zu bemühen haben werde.
Königliche Regierung.
(gez.) Doyer.

An
das königliche Landrathsamte
Ahrweiler.
A. IVa. 5358.“

Dresden, 27. August. Die bereits erwähnte Erklärung, welche der Musikdirektor Girard an verschiedene Blätter gerichtet hat, lautet wörtlich:

Die von mehreren Blättern über meine Entlassung vom R. S. Schlitz-Regiment mitgetheilten Nachrichten sind ungenau. Die von den „Dresdener Nachrichten“ zuerst getragene Mittheilung ist die wahre. Ich bin entlassen worden, wie mein Regiments-Kommandeur zu mir sagte, wegen Berlin. Warum sucht man jetzt andere Gründe in den Zeitungen? Warum meinen Namen ruiniren? Ich bin das Opfer eines Zufalls geworden, da ich, ohne zu wissen, in Berlin Schlachtmusik zur Feier der Königgrätz gemacht habe. Sehr taktlos wäre es von mir, wenn ich's mit Bewußtsein gethan hätte. Dies geschah aber nicht. Ich schickte dem Wirth Programme wie zu jedem Konzert und er ließ ohne mein Wissen unten „Schlachtmusik“ setzen und auch Plakate aufheben. Ich habe gepieft, bin entlassen worden, und gut damit. Noch habe ich zu bemerken: meine Brüder sind nicht entlassen worden. Sie haben um ihre Entlassung gebeten, nachdem ich schon entlassen war und haben dieselbe auch erhalten nach ihrer Heimath Willkür bei Gumbinnen, nicht aber im Elsaß. Von einer Untersuchung ist keine Rede gewesen. Ich hatte noch eine Forderung vom Musik-Corps, die mir auf dem Regiments-Bureau ausbezahlt wurde. Seit 2 Jahren habe ich mit der Führung der Kapellengeschäfte Sanftmuth bewahrt, also seit 2 Jahren mit meinem Gelde zu thun gehabt. Dieses besorgte Berger 1. besonders und beistet er auch die Schriften darüber. Derselbe zahlte mir auch an den Zahltagen aus. Ich bin dieser Angriffe wegen gestern von Stettin, wo ich geschäftlich war, hergekommen und veröffentliche diese Erklärung nicht nur in Berliner Blättern, sondern werde, sobald ich nach Dresden komme, dort das Nämliche thun. In den „Dresdener

Erinnerungen an Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Emil Raumann, einer der wenigen Bevorzugten, welche sich wirklich Schüler Mendelssohn nennen dürfen, da dieser bekanntlich ein abgelegter Feind von Unterrichtsgaben war, veröffentlichte höchst interessante Erinnerungen aus dem persönlichen Verkehr mit dem geliebten Meister, denen wir für unsere Leser eine kleine Episode aus dem Jahre 1846 entnehmen wollen. Mendelssohn reiste nämlich zu Pfingsten von Leipzig über Frankfurt, wo er mit Jenny Lind zusammentraf, zum achtundzwanzigsten niederrheinischen Musikfest nach Aachen. Raumann, der sich über Aufforderung Mendelssohn's in Frankfurt diesem angeschlossen, erzählt nun über die Reise: Nie habe ich Mendelssohn so vergnügt und voll glücklichen Uebermuthes gesehen, als während der in Mainz beim schönsten Wetter beginnenden Dampfschiffahrt durch's Rheingau. Außer Jenny Lind war ein Kreis näherer Freunde Mendelssohn's auf dem Verdeck, von denen einige ihn nach Aachen begleiteten, andere ihn nur bis Bingen das Geleite gaben. Jenny Lind, die das Paradies Deutschland's das Rheingau mit seinem mächtigen Strom, den bonquetartig daraus aufsteigenden Inseln und seinen zu den Gebirgen sanft aufsteigenden lachenden Ufern zum erstenmal erblickte, strahlte vor Freude. Mendelssohn steigerte dieselbe bis zur großartigsten Ausgelassenheit, als er ihr die Namen der berühmtesten, auf den Höhen und in der Ebene wachsenden Weine nannte und dieselben je nach ihrer Güte mit klassischen oder mittel-mäßigen Komponisten verglich. So meinte er, der auf seinen sanft gewölbten Hügel wachsende Johannisberger sei der Mozart unter den Weinen, der an hühen, wilden Felsen emporsteigende Rüdesheimer dagegen der Beethoven. Nicht geringer wurden der Engelheimer, Markbrunner, Geisenheimer und Wannhäuser torirt.

Flog das Schiff aber an einem Nebenzug vorbei, dessen Name weniger bekannt war, so rief der bescheidene Künstler: „Das ist so ein Gewächs von der zweifelhaften Mittelgüte die uns, Anderen eigen ist, die wir zwischen den Großen mitlaufen!“ Es mußte sich auf irgend eine Weise verbreitet haben, welche Gäste unser Dampfboot heute über den Strom dahinführe, da an der Landungsbrücke von Biebrich ein ganzer Männergesangsverein in Parade stand, der Mendelssohn mit Ehrentönen aus seiner „Antigone“ begrüßte. Ich hörte, wie ein näherer Freund ihm sagte: „Wie glücklich bist du, Felix, dein Wandern gleich überall einem Triumphzug!“ Zu meiner Ueberraschung erwiderte Mendelssohn mit dem Ausdruck plötzlicher Schwermuth aus aller Lust heraus: „Gnädig mir das — will mir's doch manchmal schmecken, als wenn mir nur der Frühling des Lebens geblüht!“ Solche Aeußerungen, wenn es überhaupt solche waren, flogen jedoch wie leichte Sommerwolken vorüber.

In St. Goar schied Mendelssohn wieder so aus Rand und Band, daß er der Lind mit kühnendem Ernste vorschlug, hier auszuweichen und sich einen Tag lang in der Gegend zu amüsiren. „Was

wollen sie denn in Aachen ohne uns anfangen? Sie müssen ja doch auf uns warten, und sie etwas jappeln zu lassen, dazu haben wir, als die Hauptperson bei dem ganzen Spektakel, ein Recht!“ Nachmittags gelangten wir nach Aachen. Mendelssohn und Fr. Lind erschienen, da sie der lange Reisetag etwas angegriffen, noch nicht in der Probe. Da ich dieselbe besuchte und bemerkte, wie sehr der aus den verschiedensten Rheinländern zusammengewürfelte Chor in Haydn's „Schöpfung“ noch schwankte und in dieser Unsicherheit trotz aller Beschwörungen und Aufwallungen des interminischen Dirigenten verharrte, so begriff ich nicht, wie Mendelssohn mit zwei Proben in dieses Chaos Licht bringen würde. Aber das Dirigentenkönnen ward eben zum Zaubersstab.

Schon sein persönliches Erscheinen wirkte magisch. Raum erblickte ihn das zu den Hauptproben schon zahlreich versammelte Publikum, als es sich ebenso wie die imposante Masse der Mitwirkenden unter stürmischen Jubel von seinen Sigen erhob. Das Orchester fiel mit einem Tusch ein, die jungen Damen überschütteten den Meister mit einem Regen von Blumen und im Hintergrunde des Saales sprang man auf Stühle und Bänke, um ihn besser zu sehen. Was Mendelssohn's Vorgänger Tags vorher weder mit Bitten noch mit Aussetzungen erreicht, ein klares verständiges Zusammenwirken, gelang nun wie von selbst. Das Räthsel löste sich aber zur Hälfte, wenn man die Andacht und den beglückenden Ausdruck wahrnahm, mit welchem von dem ältesten Geiger bis zum jüngsten Mädchen die Blicke aller Ausführenden an seinen Winken hingen. Mendelssohn hatte mir geboten, ihn nach der Generalprobe am Ausgange des Saales zu erwarten, da ich ihn zu einer ihm befreundeten Familie begleiten sollte. Unterwegs fragte er mich, was mir Haydn's „Schöpfung“, die ich noch niemals in ihrem Zusammenhange hatte auführen hören, für einen Eindruck mache. Ich hatte zwei Jahre lang im Cecilian-Verein zu Frankfurt a. M. die strengen Motetten Sebastian Bach's mitgesungen und brachte in Folge davon einen etwas hohen Maßstab für die Ehre in der „Schöpfung“ und die Gliederung und Führung der Einzelstimmen darin mit. So geschah's, daß ich ein wenig vorlaut und mit jugendlicher Unbesonnenheit die Antwort gab: „Ich finde Haydn's „Schöpfung“ nachdem ich so lange Sebastian Bach mitgesungen, etwas zopfig.“ Raum waren mir diese unglücklichen Worte entflohen, als Mendelssohn mir mit dem Ausdruck großer Strenge zurief: „Erst machen Sie es einmal besser als wie der zopfige Haydn! Ja, ja — der alte Papa-Haydn und sein Zopf, das ist so eine Phrase unserer jungen Musiker. Wollte Gott, daß einer seiner derartigen Beurtheiler so Feuer und Jugend zeigte, wie der alte Papa!“

Ein neuer Brief Wagner's.

Die „Amerikanische Revue“ von Dexter Smittie veröffentlicht einen ihr zugegangenen Brief Richard Wagner's, worin der Komponist seine musikalischen Pläne und den gleichzeitigen Widerpruch erörtert,

welchen dieselben bei seinen Landsleuten in Europa gefunden haben. Dieser durch alle Blätter gehende Brief lautet:

„Sehr geschätzter Herr Dexter Smittie! Ich bin Ihnen sehr verbunden für das Interesse, welches Sie an meinen Werken nehmen und das Sie in den Artikeln Ihrer „Revue“, welche denselben gewidmet sind, bewiesen haben, und ich bin glücklich, Ihnen einen Aufschluß über meine Ideen geben zu können. Uebrigens, daß in den vorhandenen Theatern Deutschlands, in denen alle Gattungen italienischer, französischer und deutscher Opern ohne Unterschied und allabendlich gegeben werden, für jetzt wenigstens die Herstellung eines Stils und einer dramatischen Kunst eine Unmöglichkeit ist, hatte ich es unternommen, ein Theater zu errichten, in welchem jedes Jahr Sänger und Musiker dem Publikum des gesamten Deutschland, welches dorthin direkt zu diesem Zwecke kommen würde, Vorstellungen bieten sollten, welche, hinsichtlich der Vollendung und Ausführung betrachtet, eine Vorstellung davon erwecken möchten, wessen die deutsche Kunst fähig sei. Denn mein Herr, wir sind das Volk des Föderalismus und vermögen deshalb große Dinge auf dem Wege der Affoziation zu vollbringen, wenn nur die Gelegenheit hiezu geboten ist. Diese Idee habe ich seit etwa zwanzig Jahren mit mir umhergetragen, und sie ist es, welche mir die Abteilungen-Trilogie einbog, deren Ausführung auf einer gewöhnlichen Bühne entschieden eine Absurdität wäre. Um meinen Zweck zu erreichen, suchte ich in Deutschland 1000 Personen, die zu meinem Werke je 300 Dollars beisteuern würden; ich wollte nicht Billete verkaufen, sondern beisteuern lassen zur Bewirkung einer nationalen Idee. Nachdem ich den deutschen Theatern fünf Werke geschrieben hatte, welche sich stets des größten Zuspruchs seitens des Publikums erfreuten, glaubte ich denn doch einiges Gehör zu finden. Meine Absicht war, dem Publikum unentgeltliche Vorstellungen zu bieten, einzig und allein gestützt auf die Beiträge Einzeler. Doch ich fand in Deutschland jenes Tausend freigebiger und patriotischer Personen nicht. Ja weit schlimmer, selbst die ganze Presse wendete meiner Idee den Rücken und nahm gegen mich Stellung. Keine Klasse der Gesellschaft, weder der Adel noch die Finanzkapitalisten, noch die Gelehrten wollten mir beisteuern. Meine ganze Stütze liegt in der Masse des Volkes, welches trotz aller Verleumdungen und Denunziationen meiner Person und meines Vorhabens treu zu mir stand, und diesem allein sollen meine Vorstellungen gelten. Da jedoch diese Masse der finanziellen Mittel ledig ist, entschloß ich mich, die Bänke zu verkaufen und nur deren 300 für dürftige Musikanten zu reserviren. Ich glaube nicht, daß es Deutschland zum Ruhme gereicht, wenn Amerika eine Hilfe leisten mußte. Ich für meinen Theil zolle mit Stolz den deutschen Musikern, welche für das Orchester des Hrn. Thomas gewonnen wurden, die volle Anerkennung dafür, nur aus Patriotismus und reinem Enthusiasmus meine Musik in Amerika eingeführt zu haben. Die hervorragenden Musiker Deutschlands haben sich jedoch, um es gerade heranzusagen,

Nachrichten" zeigte ich an, daß ich auf 14 Tage verreisen würde, um Bekanntschaft und eine Stellung zu suchen. Da man mich jetzt aber anarrest, muß ich mich vertheiligen, nachdem ich mir schon die ganze Geschichte aus dem Kopfe geschlagen hatte.

München, 25. August. Vom Kriegsministerium wurde befohlen, daß die Generale und höheren Kommando-Stäbe bei den diesjährigen Manövern auch im Dienste der Schirmmützen zu tragen haben. Dazu bemerkt der „Frankl. Kurier“: Es geschieht dies aus dem Grunde, weil der frühere Federhut für den Truppendienst abgekauft und die neue Kopfbedeckung noch nicht bestimmt ist. Jetzt, nachdem die neue Uniformierung der Armee schon beinahe 1 1/2 Jahre angeordnet ist, weiß man noch nicht, welche Kopfbedeckung man den Generalen geben soll; ob den nationalen, historischen, patriotischen (!) Kaupen oder die Pickelhaube. Es ist ein fortwährendes Bangen und Sagen!

Ueber die Unmöglichkeit, die Markrechnung in Baiern schon zum 1. Januar 1875 einzuführen, spricht sich in der „Augsb. Abtg.“ eine „in dieser Angelegenheit sicher kompetente Seite“ folgendermaßen aus:

„Wenn die bairische Regierung zögert, dem Verlangen nachzugeben, so müssen gewiß triftige Gründe vorhanden sein, welche sie dazu bestimmen, und es wird ohne Zweifel der Hauptgrund der sein, daß es bei dem Umstände, daß von den süddeutschen Münzen nicht eine in das neue System paßt, nicht möglich sein wird, so viel kleine Theilmünzen zu schaffen, um damit die in der Mark- und Pfennigrechnung ausgeübten Werte ausgleichen zu können, so daß die Markrechnung auf dem Papier stehen würde. Daß zur Einführung der Markrechnung viel kleine Münze nöthig ist, das sieht man auch in Norddeutschland, wo doch alle älteren Münzen mit Ausschluß der Pfennige in das neue System passen, da man sich dort veranlaßt findet, die in das süddeutschen Münzsystem in Anspruch zu nehmen, um am 1. Januar 1875 zur Einführung der Markrechnung gerüstet zu sein. Dem Vernehmen nach sollen nämlich alle bis dahin geprägten Kupfermünzen und alle in diesem Jahre noch zu prägenden Nickel- und Kupfermünzen gegen seinerzeitigen Erlaß nach Vertheilung der Münzen für Norddeutschland also thatsächlich gegenwärtig die Einführung der Markrechnung in Baiern am 1. Januar 1875 nicht möglich ist, wird Jedermann einsehen. Wenn aber, wie zu erwarten steht, die norddeutschen Münzkassen später für Süddeutschland prägen, so würden in Verbindung mit den Leistungen der süddeutschen Münzstätten in München und Stuttgart am Schlusse des Jahres 1875 so viel Theilmünzen vorhanden sein, daß im Jahre 1876 unbedenklich mit der Markrechnung vorzugehen werden kann. Mag Baden seinen Weg gehen, eine nachtheilige Rückwirkung für Baiern ist dabei nicht zu befürchten, da der Vorrath an neuen Münzen, welcher dort mit der Einführung der Markrechnung in Umlauf gesetzt werden kann, zu gering ist, um ein massenhaftes Eindringen der älteren Scheidemünzen in den Nachbarländern veranlassen zu können.“

Auch die münchener „Neuesten Nachrichten“ plaidiren gegen eine unverweilte Einführung des Marksystems und meinen, daß nur bei der angestrengtesten Thätigkeit aller deutschen Münzstätten es möglich sein werde, in Baiern „mit Beginn des Jahres 1876 mit nur geringem Erfolge die Mark einführen zu können.“

Strasburg, 26. August. Die kirchlichen Reichstags-Abgeordneten des Elsaß, welche bekanntlich an den Beratungen des Reichstags in letzter Session Theil nahmen, haben, wie die „Weser Zeitung“ meldet, ihre passiven Kollegen, die sogenannten Protest-Deputirten, aufgefordert, sich über ein gemeinschaftliches Verhalten bei der bevorstehenden Herbstsession des Reichstags mit ihnen ins Benehmen zu setzen, und ist für Ende des nächsten Monats eine Konferenz der reichsständischen Abgeordneten zu diesem Zwecke in Aussicht genommen worden. Wie jenes Blatt meint, ist es jedoch zweifelhaft, ob die Protest-Deputirten in den Reichstag wieder eintreten oder überhaupt zur Partivversammlung erscheinen werden, welche in den letzten Tagen des September in Mülhausen stattfinden soll. Der pariser „National“ bringt die seltsame Mittheilung, daß umgekehrt die passiven Abgeordneten eine sehr umfangreiche Erklärung an ihre

sehr schlecht, sehr lächerlich mir gegenüber benommen. Dank dem Kreise, den ich genieße, sind meine Vorstellungen für das Jahr 1876 gesichert, und wenn es Ihnen bei der weiten Verbreitung Ihres Blattes möglich wäre, in Amerika einen Fonds zur Unterstützung meines Unternehmens zu Stande zu bringen, wäre ich Ihnen wie dem amerikanischen Publikum sehr dankbar. Genehmigen Sie zc. Beyreuth, im Juni 1874. Richard Wagner.

Der vorstehende Brief, bemerkt die „Sp. Btg.“, enthält so viele Schmähungen Deutschlands, seiner Musiker und derjenigen, welche Oserwillig dem ersten Mufe nach Beiträgen zu dem bayreuther Unternehmen folgten, daß wir gern annehmen möchten, das Schreiben rühre aus der Feder eines sensationellbedürftigen amerikanischen Reporters her. Richard Wagner's Sache wird es nun sein, den Brief im Interesse seines deutsch-patriotischen Rufes wie seines Unternehmens energisch zu desavouiren.

Ein gefoppter Diplomat. Ernst Eckstein erzählt in dem Feuilleton des Berliner „B. C.“ nachstehende Geschichte aus Rom: Ein Gelehrter, Namens Ebatlain, von Geburt ein Franzose, aber glänzend romanisiert, spielte einst dem englischen Staatsmann Palmerston einen schmachvollen Coup. Ebatlain besaß eine prächtige Landchaft von Saluator Rosa, die, wenn ich nicht irre, 40,000 Frs. kosten sollte. Lord Palmerston wünschte das Gemälde in Augenschein zu nehmen. Er fand es so hinreißend, daß er sich als bald zum Ankauf entschloß. — Er ersuchte Ebatlain, daß das Bild noch einige Tage besetzt, sagte der Händler, als er sich mit dem Lord über den Preis verständigt hatte. „Ich habe einige Kopien anfertigen lassen, die noch einer letzten künstlerischen Redaktion bedürfen.“ — Der Diplomat mußte den Gallerie mit einem prüfenden Blicke. „Ich verlaßt Rom vielleicht schon heute“, verles er nach einigen Minuten. — „O, das hat durchaus nichts zu sagen! Belieben Ew. Excellenz nur Deo Namen auf die Rückseite der Leinwand zu schreiben und Ihr Siegel daneben zu drucken. Ich werde dafür Sorge tragen, daß Sie das Bild auf dem kürzesten und schnellsten Wege nachgeschickt bekommen.“ — Lord Palmerston ärgerte. Die Sache schien ind. f. absolut unverfänglich. Es war nicht denkbar, daß der Händler den Premier einen großen Volles begaunern würde, wie dem ersten des besten Londoner Schoop-keeper. Als berühmter Staatsmann, als mächtiger Regierungschef konnte er die vereinbarten 36,000 Frs. riskiren: der Verkäufer war verloren, wenn er die versprochene Lieberföndung des Gemäldes verabsäumte. Einer Verwechselung des echten Saluator Rosa mit einem Falsifikat war jedoch vorgebeugt, wenn er sein neues Eigentum in der oben angegebenen Weise kennzeichnete. Der seine Diplomatie ging in die Falle. Er hatte Rom in der That schon am Tage nach dem Ankauf verlassen. Etwa 14 Tage später kam die Sendung in London an. Aber siehe da: bei näherer Betrachtung ergab sich das Bild als eine gefälschte Kopie. Lord Palmerston war wüthend. Er verhandelte sich auf Malerei. Er wußte, daß er in Rom das Original, nicht die Kopie erhandelt hatte. In höchster Entrüstung unter suchte er die Rückseite der Leinwand. Welche Ueberraschung! Name und Siegel waren vorhanden! Alle Sachverständigen, die der edle Lord zu Rathe zog, erklärten die Signatur wie das Wappen ein stimmig für echt. — Ew. Excellenz haben das Bild wahrscheinlich bei ungünstiger Beleuchtung gekauft“, bemerkte die Königin lächelnd,

Wähler zur Rechtfertigung ihres Verhaltens im Reichstag gerichtet hätten. Der „National“ theilt aus dem angeblich sehr umfangreichen Dokumente, welchem er eine „wahrhafte historische Wichtigkeit“ beimißt, einen zwei Spalten langen Abschnitt mit. Der „Niederrhein. Cour.“ bezeugt jedoch vorein die Echtheit dieses Schriftstückes, weil es, wie er sagt, unmöglich scheint, daß die passiven Abgeordneten es für angemessen gehalten haben könnten, ihre Rechtfertigung einem geheimen Flugblatte anzubetrachten, welches bei den Anständigen aller Parteien derart verachtet ist, wie die nach siebenmonatlicher Pause wieder erschienene „Eigue d'Alsace“. — Wie die „Presse“ meldet, wird nächstens das Elsaß die Ehre eines Besuches von Jules Favre haben. Derselbe will mit seiner neuvermählten Gattin, einer Elsferrin, einige Jahre in Weisenburg, dem Geburtsort der letzteren, zubringen. Er kann sich da an Ort und Stelle überzeugen, wie die Geschichte seinem geflügelten Wort: „Rein Fuß breit von unserm Boden, kein Stein von unsern Festungen“, entprochen hat.

Von der deutschen Ostsee, 24. August, wird der „Röln. Btg.“ geschrieben: Die Bedeutung der russischen Kriegsschiffe hat nicht allein durch die ansehnliche Zahl der im letzten Decennium neu angeschafften Panzerregatten und besonders auch großen schwimmenden Batterien, sondern mehr fast noch durch die treffliche Beschaffenheit und vorzügliche Ausrüstung dieser großentheils auf fremden Werften erbauten Fahrzeuge eine sehr bedeutende Zunahme gegen früher erfahren. So sind in letzter Zeit auch wiederholt höhere englische, französische und nordamerikanische Seecapitaine nach Kronstadt und Neval gesandt worden, um sich über diese großen Fortschritte der kaiserlichen Marine daselbst näher zu unterrichten. Das deutsche Marineministerium hat den Kapitän zur See, v. Wiedeburg, ersten Lehrer der Kriegswissenschaften an der für die höhere Ausbildung der deutschen Seecapitaine zu Kiel neu gegründeten Marine-Akademie, jetzt ebenfalls auf einige Zeit nach Kronstadt und Petersburg kommandirt, um den dort stattfindenden größeren Flottenmanövern mit beizuwohnen und genaue Kenntniss von der Organisation der russischen Marine zu nehmen. Herr v. Wiedeburg, ein geborener Mecklenburger, diente 1848 bis 1850 als Schiffsführer auf der kleinen schleswig-holsteinischen Kriegsschiffe, trat dann in die österreichische Kriegsmarine über, wo er auch längere Zeit Schiffe, die zu wissenschaftlichen Zwecken in den griechischen und kleinasiatischen Gewässern kreuzten, befehligte und 1866 an der Seeschlacht bei Lissa als Kommandant eines Dampfers Theil nahm. Mit noch einigen anderen Seecapitainen, geborenen Mecklenburgern und Kurhessen, vertauschte er 1867 den österreichischen Marinedienst mit dem in der deutschen Flotte und kommandirte dort wiederholt Kadettenschiffe und Korvetten.

Frankreich.

Paris, 26. August. Die Ultramontanen erweisen sich für Alles, was Mac Mahon und sein Septennat ihnen zu Gefallen thut, außerordentlich dankbar. Mac Mahon hört die Messe in der Kirche der heiligen Anna von Aray und trägt seinen Namen ein in das Verzeichniß der Pilger. Was thut während dessen der Pfarrer des famosen Heiligthums der Bretagne? Er theilt an die Personen, welche der Messe vom 23. August beigewohnt haben, Medaillen aus, die so royalistisch sind wie möglich. Diese Medaillen haben die Form eines Kreuzes mit einem Mittelschild, welches den Buchstaben X trägt; die Flügel des Kreuzes aber tragen die Sylben RE, PA, LU, LE. Die Bügung dieses Buchstabenrathfels ist leicht, die Sylben bilden mit dem Buchstaben der Mitte die Worte: Rex, Pax, Lux, Lex. Der Rex Sen. V. bringt Pax, den Frieden, Lux das Licht und Lex das Gesetz. Diese kindliche Spielerei ist aber eine sehr zweifelhafte Schmeichelei für den siebenjährigen Staatschef, es ist eben eine kleine legitimistische Malice. Inzwischen aber machen die Bischöfe dem Marschall

als der Premier ihr den Vorfall erzählte. Der Lord beharrte bei seiner Meinung — ohne indeß Glauben zu finden. „Ich bin auf schmachvolle Weise betrogen worden“, sagte er. „Wie der Spitzhube es angefangen hat — das freilich wissen die Götter.“ Die Sache verhielt sich indeß ganz einfach. Lord Palmerston hatte in Rom faktisch das Original gesehen. Unmittelbar unter der Leinwand dieses Originals befand sich eine Kopie, auf die der Lord in gutem Glauben seinen Stempel drückte. Der Händler bezieht das Original zurück und sandte das Duplikat. Wer sieht einem Bilde auch an, daß es gefoppt ist wie ein Rodärrad? Ebatlain verkaufte später seinen Saluator Rosa, dem die Leinwand des unglücklichen Briten als Unterfutter gedient hatte, für 50,000 Frs. an einen russischen Grafen. Als Palmerston davon hörte, gerieth er so in Zorn, daß er drei Tage lang krank war. Er hatte jetzt die amtliche Verfertigung seines Mißgeschickes, dessen eigentlichen Zusammenhang er jedoch nie ergründet zu haben scheint. Ein Diplomat entfällt oft sehr verwickelte Politika, ohne im Stande zu sein, die Kniffe eines gewöhnlichen Gauners zu tapiren.“

* Moriz Horn. In Zittau ist, wie bereits gemeldet, am 24. d. der Dichter der „Bügerfahrt der Rose“ gestorben. Die Komposition dieses episch-lyrischen Gedichts (Leipzig 1852; 3. Auflage 1863) von Robert Schumann hat wenigstens den Dichter in den weitesten Kreisen bekannt gemacht. Es war seine erste größere Dichtung, mit der er an die Öffentlichkeit trat; seine beste ist aber wohl seine zweite Dichtung: „Die Lilie vom See“ (Leipzig 1853). Mit einer dritten Dichtung, „Magdala“ (Leipzig 1855), verließ er die romantisch-märchenhafte Welt und wendete sich der realen zu. Von den größeren Poetiken, die er dann erscheinen ließ, sind namentlich „die Dorfgründer“ (3 Bde.) und „Columbus“ (Epos) hervorzuheben. Auch schrieb er mehrere Romane und Novellen, wie: „Auf dem Schloß und im Thale“ (Leipzig 1858), „Dämonen“ (ebenda 1862), „Zerrissener Dreiklang“ (ebenda 1866) u. a. Horn stand bei seinem Tode im sechszigsten Lebensjahre, denn am 14. November 1814 ward er zu Chemnitz geboren. Dort auch begann er, nachdem er in Leipzig die Rechte studirt hatte, 1837 seine Beamtenlaufbahn; auf dieser brachte er es jedoch nur zum Assessor, als welcher er 1857 an das Justizamt in Zittau versetzt wurde. Am Todestage Theodor Körners, am 26. August, vor nunmehr 11 Jahren, ließ sich Horn im Stadttheater zu Zittau in einem von ihm gedichteten Prolog folgendermaßen vernehmen:

„In ernst Gewand gekleidet ist die Zeit,
Und Wolken lagern tief am Horizonte.
Gar viel und Schweres will sich vorbereiten,
Und tief verdrückt steht die Zukunft ahnungslos,
Langsam Schritt, als wäre sie zu kommen.
Da in der Zeit, die sorgenvoll das Vaterland bekümmert,
Bist Du es, deutscher Baum auf Körners Grab,
Aus dessen Zweigen niedersteigt sein Geist
Und erfüllt mit unbegrenzter hoher Kraft.
Wie er, sei jede Brust von Muth entflammt,
Sei jedes Herz bereit, das Uebermüde zu lassen,
Wie er gethan, so sollen Alle thun.
Die Gott beglückt noch mit der Jugend Segen,
Sie schaaen sich um ihre Führer mannhaft,
Im Auge eint: das hehre Vaterland,
Das selber frei, nur Freie kann erzeugen.
D'rum, wenn ein Feind das deutsche Land begehrt,
Dann mag die Feher schweigen und kämpfen mag das Schwert!“

die schönsten Komplimente; sie sind freilich manchmal mit ziemlich ungeschickten Insinuationen vermischt und mit chauvinistischen Tiraden, wie z. B. der Bischof von Limper den Marschall wegen seiner Ergebenheit für den Papst beglückwünscht, und der Erzbischof von Bannes von dem Vorrang redet, der Frankreich gebührt „durch Recht der Geburt und der Eroberung an der Spitze der katholischen Nation!“ Das offizielle Journal setzt heute Morgen an die Stelle des Wortes „katholisch“ das Wort „christlich“ und die offizielle Presse läßt dem zu berechneten Bischöfe eine kleine milde Korrektur zukommen.

Die „Républik franc.“ erwidert auf die jüngsthin von uns erwähnte Note des „Moniteur“, betreffend die Authentizität des durch sie veröffentlichten Protokolls über die Verhandlungen des brüsseler Kongresses, folgendes:

„Wir sagen darauf nur, daß die Analyse, welche wir von den Verhandlungen des Kongresses veröffentlichten, vollständig ist in dem Sinne, daß wir nur die müßigen Formeln und Stilmendungen weggelassen haben. Wenn, wie uns der „Moniteur Belge“ mittheilt, der Kongress beschloß, in ziemlich naher Frist den offiziellen Wortlaut zu veröffentlichen, so sehen wir mit vollem Vertrauen der Vergleichung entgegen, welche dann von Jedermann wird angestellt werden können.“

Spanien.

Das kürzlich erwähnte „ministerielle Rundschreiben“, welches N. M. Binalet, „erster Staatssekretär Sr. katholischen Majestät“, an die offiziellen Vertreter bei den fremden Regierungen erlassen hat, ist der „Röln. Btg.“ zufolge ungefähr drei Mal so lang als das Manifest, mit welchem unlängst Don Carlos selbst die christlichen Mächte beehrt hat, bringt aber denselben Inhalt. Um so weniger werden wir unsern Lesern die Aufgabe zumuthen, das Schriftstück durchzulesen. In einer langen Reihe von Phrasen führt es aus, daß Karl VII. der wahre König, die madrid Regierung eine Rebellenbande sei; preist die Hochherzigkeit und Milde der karlistischen Generale und Soldaten, wißt den republikanischen Truppen die schrecklichsten Grausamkeiten vor, wobei es die längst bekannten und durch unparteiische Zeugen widerlegten Lügen von den Brandstiftungen der Republikaner in Aburruja und Villatuerta wiederholt. Um die Persönlichkeit dieses Anklägers, des „ersten Staatssekretärs“ von Don Carlos, Herrn Kommando Martinez Binalet, zu kennzeichnen, sei hier nur erwähnt, daß er, als Contre-Admiral der spanischen Flotte bei einem Pronunciamiento gefangen genommen, trotz gegebenen Ehrenwortes die Flucht ergriff. Don Carlos nahm den Ehrlosen auf; ist ja in der eigenen Familie des Präsidenten der Bruch des Ehrenwortes eine neue Erscheinung. Don Carlos mag in die Welt hineinschreiben lassen so viel er will; mit Dinte wird er die Strömung rucklos vergossenen Blutes nicht entfärben können. Es brauchte keiner langen Gegenanklage; ein einziger Brief genügt, die karlistischen Mörderbanden auf ewig zu brandmarken. Es sind einige wenige Zeilen, in welchen ein junger Militärarzt, Braulio Ruiz, von seinen Angehörigen Abschied nimmt:

Liebe Mutter und liebe Schwester! Heute am 17. hat man von uns allen, die wir gefangen sind, je den fünften Mann abgezählt und das Loos hat 12 Offiziere, mich und gegen 100 Soldaten getroffen. Wir sollen erschossen werden, und mitten im Gebirge benutze ich die wenigen Augenblicke, die mir zum Leben blieben, um Euch diesen letzten Brief zu schreiben. Nicht so tief schmerz es mich, meine Mutter, daß ich das Leben verlieren, als daß ich Euch, die ich mehr als mein Leben liebe, allein zurücklassen und dem Elend und allen Unbilden des Schicksals ausgeliefert wissen soll, welches Deinem geliebten Sohne so übel mitgespielt hat. Meine Mutter, meine Schwester, empfangt meine letzten Abschiedsgrüße, theilt sie auch allen meinen Freunden mit und heiße zu Gott für die Seele Eures Sohnes Braulio.

Man wird aus dem Inhalte dieser Zeilen errathen, daß der Schreiber derselben zu den Unglücklichen gehörte, die bei Drot erschossen worden sind.

Nun, die Verwirklichung dessen, was der patriotisch gesinnte Dichter ahnungslos gefürchtet und gehofft, er hat selbst sie noch miterleben dürfen. Im übrigen war Horn ein Poet von mäßigem Talent: gewandt in der Form, aber wenig originell in Anschauung und Gedanken.

* Der Barnass. Den von Dr. Schliemann in der „A. A. Z.“ mitgetheilten Reiseberichten aus Griechenland, entnehmen wir folgende Schilderung des gegenwärtigen Zustandes des einst dem Apoll und den Mufen geheiligten Barnass. Die Erstigung des Barnass, so heißt es darin, wird mit zunehmender Höhe fortwährend schwieriger, besonders von dem Punkte ab, wo der Fichtenwald aufhört und man die steilen Felsen hinaufsteigen muß. Schnee trafen wir in Massen, aber nur in den Schluchten, und erst in 6000 Fuß Höhe. Nachdem wir uns mehrmals verirrt hatten, kamen wir um 9 Uhr Abends bei einer der höchstengelegenen Schäferhütten an, wo wir, der größeren Heftigkeit wegen, die Nacht unter freiem Himmel zubrachten. In Delphi hatten wir am Morgen 32 Grad R. Höhe, während unser Thermometer am Abend nur 4 Grad zeigte; dessen ungeachtet schliefen wir, in unsere Decken gepackt, ausgeglichen auf dem kalten Boden. Um 2 Uhr Nachts standen die Mantel fertig, und die Reise ging weiter; wir konnten aber nur bis um 3 Uhr reiten, mußten die Thiere am Fuße des Berges, der höchsten Spitze, lassen und diesen mit Füßen und Händen erklimmen, was äußerst mühsam ist, und erst um 5 Uhr, gerade in dem Augenblick, wo die Sonne aufging, erreichten wir, ganz in Schweiß gebadet, den höchsten Gipfel. Das prächtige Panorama, welches sich uns von dort darbot, entschädigte uns reichlich für die entsetzlichen Strapazen der Erstigung. Gegen Osten sahen wir vor uns die grünen Felder und Wiesen Böotiens, den Kopaissee, Attika, die Insel Euböa und das Ägäische Meer mit seinen Inseln, gegen Norden die Bergketten des Othrys und Oeta, den Pindus, den Olymp, den Ossa, den Pelion und den Athos; gegen Süden die am vorigen Tage von uns bestiegene Hochebene, die Schlucht von Pleistos, worin sich Delphi verbirgt, die schöne Ebene von Krissa, die beiden Meerbusen von Cirrha und Anticirrha und die herrliche Bergkette des Pelion, den Meerbusen von Korinth, Aroforinth, die steil ins Meer abfallenden Berge von Achaia, über diese weg die hohen Gebirge von Arkadia und im Hintergrunde den riesigen Taygetos. Gegen Westen die Berge von Lokrien, Aetolien und Akarnanien und hinter diesen das Adriatische Meer. Auf dieser höchsten Spitze des Barnass fand ich nur eine Art von Pflanzen mit kleinen biden Blättern, aber schon am Fuße des Berges kommen 6 verschiedene Species vor, und daher ist die Schatzkammer auf diesem Gebirge sehr ergiebig, und es giebt Hirten, die 2000 Schafe und daher ein Vermögen von 30,000 Drachmen oder 7500 Thalern besitzen. Ueberall auf den Bergspitzen sieht man hohe Steine verschiedener Form aufgestellt, die den Hirten bei nebligem Lufte als Zeichen dienen, um sich zu orientiren. Die Luft muß hier sehr gesund sein, denn Alle haben hier jene blühend rothe Gesichtsfarbe, die man sonst nie im Orient sieht. Die Frauen haben stets ein Spinnwerkzeug sehr primitiver Art bei sich, und stets, mögen sie sitzen, stehen oder gehen, spinnen sie Wolle. Demnach sieht es also auf dem poetischen Berge sehr profanisch aus.

Bekanntmachung.

Im Einverständnis mit dem Magistrat wird der am **Mittwoch den 2. Septbr. c.** abzuhaltende **Wochenmarkt** wegen der Sedanfeier hiermit aufgehoben.

Posen, den 27. August 1874.
Königl. Polizei-Director.
S. L.
S. L.

Bekanntmachung.

Posen, den 27. August 1874.
Am Tage des Sedanfestes, den 2. September d. J., sind die Schalterstellen des hiesigen Postamts in den Stunden von 9 bis 11 Uhr Vormittags und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen.

Kaiserliches Postamt.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Posen, auf der Vorstadt Fischer, Gabelstraße Nr. 1 belegene, den Konditor **Sigismund und Auguste geb. Bued-Damberg** zugehörige, bestehende aus Grundstücken, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswert von 250 Thlr. veranlagt ist, soll behufs Zwangsversteigerung im Wege der **nothwendigen Substantiation** am

Dienstag,

den **29. September d. J.**

Vormittags um 10 Uhr, im Lokale des Königl. Kreis-Gerichts hieselbst, Zimmer Nr. 13 versteigert werden.
Posen, den 25. April 1874.
Königliches Kreis-Gericht.
Der Substantiations-Richter.
Kehl.

Bekanntmachung.

Der über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft **Vorvorowski, Walecki, Plewizewicz & Comp.** zu Posen am 28. Juli 1873 eröffnete konkursmäßige Konkurs ist durch den am 19. August 1874 rechtskräftig bestätigten Aktur beendet.
Posen, den 22. August 1874.
Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Zu dem Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **Marcus W. W. W.** zu Gnesen haben folgende Personen nachträglich Forderungen angemeldet ohne Vorrecht, als:
a) die Handlung Ernst Kasch und Comp. zu Hamburg, von 110 Thlr. 20 Sgr. nebst 6 pSt. Zinsen seit dem 18. Juni 1874;
b) die Handlung Grundmann und Winkler fest 5. Thurm zu Dresden, von 10 Thlr. 21 Sgr. 5 Pf., nebst 6 pSt. Zinsen seit dem 24. März 1873;
c) die Handlung Wende und Kulemann zu Gnesen, von 155 Thlr. nebst 6 pSt. Zinsen seit dem 18. Juni 1874.
Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf

den **18. September 1874,**

Vormittags 10 Uhr

in unserem Instruktionszimmer vor dem unterzeichneten Kommissar anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntnis gesetzt werden.
Gnesen, den 24. August 1874.

Königliches Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Der Kommissar des Konkurses.

Busse.

Auktion.

Nächsten Dienstag, den 1. September cr., Vormittags 10 Uhr, werden

im Rathhaussaale

Große freiwillige Auktion.

Donnerstag, den 3. September cr.,

Früh 10 Uhr,

in Stalmerowice bei Znowa von Möbeln, Geweben, Betten, Hausgeräthen, guten Kutschwagen, Reit- und Fahrzeugen, mehreren eleganten Wagen und Reitpferden, Altergeräthen und Maschinen u. s. w. durch

Feodor Schmidt,

Auktions-Kommissar,

Znowa.

Proclama.

Ein zu Neustadt b. P. am 9. Juni 1864 von **Johann Weber** an die Erben des Kaufmanns **Leopold Joachim** zu Neustadt b. P. ausgestellter, auf 13 Thaler lautender und acht Tage nach dato zahlbarer Wechsel, welcher durch Blanko-Giro auf den Kaufmann **N. J. Joachim** übergegangen, ist dem Letzteren angeblich verloren gegangen.

Wir fordern hierdurch die unbekannten Inhaber dieses Wechsels auf, spätestens bis zum

12. März 1875,

Vormittags 11 Uhr,

den bezeichneten Wechsel dem hiesigen Gerichte vorzulegen, widrigenfalls derselbe für kraftlos erklärt werden wird.
Gräß, den 10. Juli 1874.

Königliches Kreis-Gericht

I. Abtheilung

zu Schwensenz.

verschiedene gut erhaltene mahagoni u. birchene Möbel, als: Sopha, Kleider- und Bücherschrank, Spiegel, Tisch, Stühle, sowie ein brauchbarer Flügel meistbietend versteigert.

Für Gutskäufer.

Ein Rittergut von 4500 Morgen, 10 Minuten von einer Staats-Gebäude, 1/2 Stunde von zwei Stationen, und 8 Stunden von Posen gelegen, 2200 Morgen unterm Pfluge, 1000 Morgen zweischürige Weizen, 300 Morgen Wald, 900 Morgen vorzüglichen Torf, 17 Morgen Garten und Park und 500 Morgen jährliche Weizen- und Roggenausfaat, mit einer Brennerei zu 80 Scheffeln täglichem Betriebe, gutem lebendem und totem Inventarium, einem neuen massiven großen Wohnhause und vollständigen Wirtschaftsgebäuden ist umstände halber bei 40,000 Thlr. Anzahlung für den sehr billigen Preis von **35 Thlr. pro Morgen** sofort zu verkaufen oder gegen ein kleineres Gut, oder ein oder zwei in einer großen Stadt belegene Häuser und mindestens 20,000 Thlr. Barzahlung zu vertauschen durch

G. Jarecki,

Magazinstraße 15 in Posen.

Eine Wirthschaft

von 140 Morgen, 1 Meile von Posen, dicht an der Chanssee gelegen, wird unter günstigen Bedingungen sofort zu verpachten gesucht. Offerten unter Chiffre **J. 209** nimmt die Annoncen-Expedition von **G. V. Danne & Co.** in Posen zur Weiterbeförderung entgegen.

Am **2. September d. J.** wird das Rittergut Bucz im Kreise Kosten, 1 Meile von der Bahn entfernt, in loco um 9 Uhr früh subhastirt. Das Areal beträgt 2300 Morgen, worunter ca. 700 Morgen zweischürige Weizen, 140 Morgen Wald, worauf Liebhaber aufmerksam gemacht werden. Ein schönes Wohnhaus und prachtvoller Park gehören dazu.

Geschäfts-Verkauf.

Ein altes eingerichtetes Specerei- u. Tabak-Geschäft, verbunden mit Restauration, ist Familienverhältnisse halber sofort für 5000 Thlr. bei 1000 Thlr. Anzahlung mit vollem Inventar zu verkaufen. Nähere Auskunft beim Eigenthümer

Paul Schiller

in Posen.

Verpachtung.

Vom 1. October d. J. ist eine Wohnung mit Bäderei hier am Markte belegen auf ein oder drei Jahre unter solider Bedingung zu verpachten. Reflectanten können sich täglich bei mir melden.

Bnin, 27. Aug. 1874.

Jacob Beuther.

Von einem Kaufmann werden sofort auf 1 Jahr auf eine Versicherungspolice von 1000 Thlr.

500 Thaler

zu leihen gesucht. Gef. Off. sub P. H. 10d. poste restante Posen erbeten.
(H. 274 a.)

Spezial-Arzt Dr. Meyer, Berlin, heilt Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheiten in d. kürzesten Frist u. garantiert selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. Sprechst. Leipzigerstr. 91 von 8-1 und 4-7 Uhr. Auswärtige brieflich.

Die Herren Actionaire der Bank für Landwirtschaft und Industrie **Kwilecki, Potocki & Co.** berufen wir hiermit zur

ordentlichen Generalversammlung

auf den **7. September a. c., 6 Uhr Abends** im kleinen Bazar-Saale.

Tagesordnung:

1) Rechenschaftsbericht der Firmeninhaber für das mit dem 30. Juni c. abgelaufene Geschäftsjahr u. in Gemäßheit des § 29 der Statuten.

2) Wahl eines neuen Aufsichtsraths nach § 17 ibid.

Eintrittskarten sowie Rechenschaftsberichte für das abgelaufene Jahr stehen den Herren Actionairen seit dem 5. September c. im Bureau der Bank zur Disposition.
Posen, den 22. August 1874.

Bank für Landwirtschaft und Industrie

Kwilecki, Potocki & Co.

Der Aufsichtsrath.

Wolniewicz,

Vorsitzender.

Die Vaterländische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld,

im Jahre 1823 gegründet, empfiehlt sich durch die unterzeichneten Vertreter bei Berechnung billiger Prämien zur Versicherung aller versicherungsfähigen Objecte. Sie macht besonders auf die Versicherung der Gebäude, der Mobilien und der Vieh- und Erntebestände — in Gebäuden und Schobern — aufmerksam und bemerkt dabei, daß die Versicherung des Viehes sich auch auf Blitzschlag außerhalb der Gebäude ohne Prämienhöhung erstreckt.

Von der königl. Bank und den königl. Rentenbanken ist die Gesellschaft zur Versicherung hypothekirter oder verpfändeter Gebäude und Gegenstände ermächtigt.

Antragsformulare stehen immer unentgeltlich zur Disposition und jegliche Auskunft wird gern ertheilt von dem Haupt-Agenten

Adolf Czapski in Posen,

sowie von den Agenten des Kreises Posen:

Lewin Berwin Söhne in Posen,

Max Grünwald in Posen,

Eduard Nathan in Posen,

Posener & Sohn in Posen,

A. Wittkowski in Posen,

E. Krzyzanowski in Posen,

S. Ambrosius in Posen,

B. Barnack in Schwensenz,

J. Warschauer in Stenschewo.

Pferde- und Fohlen-Markt

(H. 62237.)

zu Frankfurt am Main

am **28., 29. und 30. September 1874.**

Die vollständig für 400 Pferde hergerichteten neuen prachtvollen Stallungen, umgeben mit schönsten Mutterplätzen, welche noch durch eine große bedeckte Reitbahn vermehrt wurden, sind zur Aufstellung feinerer Pferde bestimmt.

Prämierung am 28. Sept. nebst Vertheilung von Ehrenpreisen an die Besitzer der besten zu Markt

gebrachten Pferde.

Verlosung am 30. Sept. öffentlich vor Notar und Zeugen von 60 der schönsten Reit- und Wagenpferde, 10 vollständigen vier-, zwei- und einspännigen Equipagen, nebst completen Geschirren, sowie sonstigen Reit- und Fahr-Requisiten im Werth von ca. fl. 70,000, wenn 40,000 Loose vergriffen sind.

Anfragen und Bestellungen auf Stallungen, sowie auf Loose, letztere a Thlr. 1 (fl. 1. 45) per Stück, beliebe man franco an den Secretair des unterzeichneten Vereins, Herrn **E. Kappel**, zu richten, wo auch Uebernehmer einer größeren Anzahl von Loosen die näheren Bedingungen erfahren können.

Den Aufträgen für Loose ist der Betrag franco mit deutlicher Angabe der genauen Adresse beizufügen. Falls die Zufendung franco und recommandirt gewünscht wird, sind die erforderlichen Marken einzufügen.

Auswärtige Theilnehmer, deren Adressen dem Secretariat bekannt sind, werden, falls ihnen ein größerer Gewinn zufällt, davon — soweit thunlich — mittelst Telegramm in Kenntniß gesetzt.

Der Vorsitzende des Landwirtschaftlichen Vereins: **Dr. Georg Haag.**



Auktion



auf der **Domaine Allenstein**

(Bahnhof Allenstein der Thorn-Nisterburger Bahn)

am **3. September c., Mittags 12 Uhr,**

über

1) **Rambouillet-, 2) Orforddown-Vöcke,**

3) **14 junge Stiere der Holländer Wilster-Marijsh-Race.**

Programme auf Verlangen vom 15. August ab.

Patzig,

Amstath.

Die Baugewerkschule zu Hörter an der Weser

(Station der Westfälischen Eisenbahn)

beginnt Anfang November ihren Winter- und Anfang Mai ihren Sommer-Cursus, denen jedesmal ein zweisemestraler Vorunterricht vorausgeht.

Die Anstalt besteht aus 3 Klassen mit einer Repetitionsklasse, sie ist eine höhere Fachschule zur Ausbildung der Bauhandwerker als Baugewerksmeister, so daß die Bauleuten nach Absolvierung der oberen Klasse und Ablegung der Meisterprüfung ihrer praktischen Berufstätigkeit vollständig gewachsen und selbstständig in der bürgerlichen Baukunst großer Städte und auf dem Lande als tüchtige Baugewerksmeister aufzutreten im Stande sind. — Programme werden auf Wunsch portofrei zugesandt.

Anmeldungen sind unter Beifügung der Zeugnisse u. an den Unterzeichneten franco einzusenden.

(H. 13792.) **Wöllinger,** Director der Baugewerkschule.

Einem geehrten Publikum halte ich mich für alle Fußleiden u. bestens empfohlen; auch nehme ich auf besonderen Wunsch Operationen außer dem Hause vor und sind bei mir für alle Fußleiden u. stets folgende Tinkturen zu haben.
(H. 273 a.)

W. Grüneberg, Fußarzt,

Gr. Ritterstr. 9.

Preise:

Hühneraugentinktur fl. 20 Sgr.,

Wargentinktur " 15 "

Zahntinktur " 15 "

Staubentinktur " 15 "

In meinem Pensionat: Markgrafenstraße 71 finden junge Mädchen bei gewissenhafter Aufsicht und Pflege liebevolle Aufnahme.

Eine der besten Schulen ganz nahe, Musik- und Sprachunterricht im Hause; Nachhilfe in allen Arbeiten. Zu schriftlicher, sowie mündlicher Auskunft zu jeder Zeit bereit.

Berlin.

verw. Frau Fraenkel,

Pensionsvorsteherin.

1 bis 2 Pensionaire

finden vom 1. Octbr. d. J. ab in der Familie eines Gymnasial-Lehrers freundliche Aufnahme. Näheres zu erfahren in der Buchhandlung von **J. J. Seine, Markt 85.**

Einige Pensionäre (mos.) finden bei einer anständigen Familie freundliche Aufnahme. Näh. zu erfragen neue Posthalterei, Teichstr. 2 Tr. rechts.

Englische innen und außen

glasierte

Chonröhren

zu Brücken, Durchläufen und Wasserleitungen, empfiehlt

A. Krzyzanowski.

Saatweizen.

Das Dom. **Poremba p. Lesch-**nitz a. d. Oberh. Bahn wird wiederum größere Quantitäten Kessingland- und englischen Wechselweizen zur Saat abgeben können und erucht, Bestellungen frühzeitig zu machen. Beide Sorten sind hochertragreich an Körnern und Stroh und gegen Rost sehr widerstandsfähig, letztere kann bis in den Winter oder auch im Frühjahr gesät werden. Preis pro Ctr. frei Bahnhof exkl. Emballage 5 Thlr., in größeren Posten billiger. Betrag ist bis 25. August einzusenden, von welchem Tage ab der Verkauf nach Reihenfolge der Bestellungen geschehen wird. [1740.]

Zwei gute starke Arbeitspferde werden zu kaufen gesucht. Sof. Meldungen werden unter Nr. 17 durch die Annoncen-Expedition **G. V. Danne u. Co.,** Wasserstr. 28, erbeten.



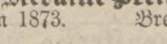
300 Stück

widerrichte Schafe, wobei 200 starke Hammel, hat zum Verkauf

Dom. **Babin p. Strzalkowo.**

Preis-Medaille Preis-Medaille

Wien 1873. Bremen 1874.

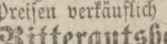


In Lehten

bei Stavenhagen in Mecklenburg sind wieder einige 60 Rambouillet-Vöcke zu festen Preisen veräußert (H. 04066.)

Rittergutsbesitzer

B. Bandelow.



Der Bockverkauf

in meiner Original-französischen und deutsch-französischen Merino-Kammwoll-Heerde

beginnt zu festen Preisen

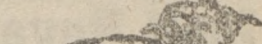
am **14. September d. J.,**

Mittags 12 Uhr.

Im Mai 1875 sind 100 Mutterschafe aus der Stammeerde veräußert. — Nächste Eisenbahn-Station **Neu-Brandenburg, Gnesen** bei Hohenmader, Kreis Demmin.

Bodinus,

Königl. Oberamtmann.



Bockauktion zu Narkau

(3/4 Meilen von Tirschan)

Montag

den **28. Septbr. 1874,**

Vormittags 11 Uhr

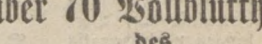
über 70 Vollblutthiere

des

Rambouillet-Stammes.

Verzeichnisse werden auf Wunsch versandt.

R. Holne.



Der Bockverkauf

franz. Kammwoll- (Rambouillet) Böcke

findet am

2. September,

Mittags 12 Uhr, statt.

Stammesheerde

Neu-Mollentin

b. Pyritz i. Pommern,

Bahnhof Alt Damm und Stargard in Pommern. Poststation Pyritz.

(H. 1783a.) **E. Krümling.**

Damen-Luchtleider

(Belour) in den schönsten modernen Farben verende die Robe von 6 Thlr. an. Farbmuster franco.

R. Naweklan,

Sommerfeld i. L.

Die eufürbten Handtücher sind angelangt und eruche dieselben gef. abzuholen.

E. Kartmann.

Tapeten

tapeziere ich a Rolle 2. Sgr. Sämtliche Farben-Anfriche streiche ich den

□ Fuß mit 4 Pf.

Wittge, Wälfischstraße 95,

in der Farbenhandlung.

Für Damen.
Glacé-Schuhe,
zweitköpfig,
a Paar 14 Sgr. bei
W. H. K. Kändler,
Markt 60, Gte Breslauerstr.

Fertige Teppiche,
Eleg. garnirte Sopha-
und Fußkissen,
Garnirte Körbe,
Lambrequins,
Journal-, Noten- und
Stoßkänder etc.
empfehlen in den neuesten
Mustern zu mäßigen Preisen.
Die Tapissier-Handlung

von
A. Schoeneich,
Friedrichstr. 30,
vis-à-vis der Landchaft.

Eine Dampfmaschine von 6 Pferde-
kraft nebst Kessel, 1 Blockflage und 2
Walzenjagen sind zu verkaufen in Ber-
lin, Krautstr. 48b. (H. 13764.)

Zur Sedanfeier
Lampions und Jackeln
offerirt zu billigen Preisen
C. W. Kohlschütter.

Zur bevorstehenden Sedan-
feier offerirt ich
Jackeln, Lampions,
Feuerwerk und auf-
steigende Ballons
zu den billigsten Preisen.

Emil Beyer,
Wasserstraße 25.

Zum Sedanfest
offerirt Feuerwerke u. Lampions
Wunsch, Mylius' Hotel.

Feuching die nicht kühlen
eigene, neueste Construction

eingeschossen auf 80
Schritt u. eingerich-
tet zu Kugel- und
Schrotschuß, a 9, 12,
14, 16 Zhlr.
Prospekte, Zeich-
nungen und Preis-
Courante auf Ver-
langen vorher gratis
und franco.

Feine Lefauchaux-Revolver,
geschliffen, gut eingeschossen auf Schrot-
und Kugelschuß.
7 Mm. 9 Mm. 12 Mm. incl. 25 Patr.
von 5, 6 u. 7 8 9 Zhlr. an
Zu jeder von mir gekauften Waffe gebe
einen Garantiechein.
A. Berger, Magdeburg,
Gewehrfabrikant.

Drainröhren
verschiedener Dimensionen
empfehlen
A. Krzyzanowski.

Zur Illumination.
Figuren in Lebensgröße zur
Dekoration der Fenster als:
Kaiser Wilhelm, Kronprinz,
Bismarck, Germania empfiehlt
billigst
C. W. Kohlschütter.

Offertire
Bordeaux Bas-Médoc a Frcs. 600,
Médoc a " 650,
St. Estelle a " 700
das Maß = 4 Orhoft, frei ab Bordeaux
oder ab hier mit Zuschlag der Fracht.
In geringeren Quantitäten Frcs. 25
pro Orhoft theurer.
Cognac acht in Gebinden von
16-100 Liter a Frcs. 1.50-Frcs. 6,
Rum acht in Gebinden von 16-100
Liter a Frcs. 1.50-Frcs. 6.
Gustav Wentzel, Metz,
(H 7179a) 14, rue aux ours, 14.

Emser Pastillen.
Vorräthig in Posen in Els-
ner's Apotheke und bei Apo-
theker R. Kirschstein, sowie
in den meisten Apotheken
Deutschlands.

Eine gebrauchte vorzüglich durchrepa-
rirte Clayton Shuttleworth'sche
10pferdige Dresch-
maschine u. Locomobile
preiswerth zu verkaufen. Befichtigung in
Ratibor bei Friedländer's Maschinenfabrik.
Friedländer's Maschinen- und
Commissions-Geschäft,
Breslau, Salvatorplatz 3.

Für Brennereien!
Täglich 2 Mal frische, süße
Stellhefe
empfehlen die Fabrik-Niederlage von
Leon Kantorowicz,
Schuhmacherstraße 2/3.

Adler-Linie.
Deutsche Transatlantische Dampfschiffahrts-
Gesellschaft in Hamburg.
Directe Post-Dampfschiffahrt
HAMBURG nach NEWYORK
ohne Zwischenhäfen anzulaufen,
vermittelt der deutschen Post-Dampfschiffe 1. Classe, jedes von 3600 Tons
und 3000 effectiver Pferdekraft.
Goethe am 3. Septbr. **Herder** am 25. October
Lessing 17. Septbr. **Schiller** 29. October
Wieland 1. October **Goethe** 12. Novbr.
Passagepreise: 1. Kajüte Pr. Thlr. 165, II. Kajüte Pr. Thlr. 100,
Zwischendeck Pr. Thlr. 30.
Nähere Auskunft ertheilen die Agenten der Gesellschaft, sowie
Die Direction in Hamburg, St. Annen 4.
und **Wilhelm Mahler** in Berlin, Invalidenstr. 80, conc. Ge-
neral-Agent der Gesellschaft, sowie in **Posen: E. Wollenberg.**
Briefe u. Telegramme adressire man: **Adler-Linie - Hamburg.**

Hübische Ananasfrüchte,
Apfelsinen und Citronen
empfehlen

S. Sobeski.
Wilhelms- u. Neuestr.-Ecke.

Sonigbonbons
in bester Qualität empfehlen die So-
nigbon- und Bonbonfabrik von
Gebr. Mielche,
Capitaplatz 1.

Loose
zur
Bromberger Pferde-
Lotterie,
deren Ziehung Anfang September c.
stattfindet, sind a 10 Sgr. in der
Expedition der Posener Zeitung zu
haben.
Wiederverkäufer erhalten
Rabatt.

Bergstraße Nr. 4
ist die Wohnung in der 1.
Etage, bestehend aus 7 Zim-
mern, Küche und Zubehör,
vom 1. October oder sofort
zu vermieten.

Salzdorfstraße 35
sind per 1. October 2 Wohnungen a
3 Zimmer und Küche u. in der 2.
Etage zu vermieten. Zu erfragen Ma-
gazinstr. 14, bei **J. Mucha.**
Einige Wohnungen nebst Zubehör
zu vermieten H. Gerberstr. Nr. 9.

Schützenstraße 19
Wohnungen von 4 Stuben zu ver-
mieten.

Schützenstraße Nr. 13.
ist eine freundliche Wohnung im 2.
Stock von 5 Stuben, Küche, 2 Kam-
mern und Keller vom 1. October für
200 Thlr. jährlich zu vermieten.

Zwei geräumige unmobilierte Zimmer
in der ersten Etage sind pr. 1 Otto-
ber zu vermieten Wronterstraße 17.

Breslauerstr. 9
Wohnung von 5 Zimmern 1. Etage vom
1. October c. zu vermieten.
Gr. Gerberstr. 50 Wohnung von
3 Stuben, Küche zu vermieten. Näh-
bei Herrn **Bed** im Hause.

Gr. Gerberstraße 32
ein großes 2 fenstreiches Zimmer in der
ersten Etage zu vermieten.

Zwei große fein möblirte Zim-
mer sind zusammen oder einzeln vom
1. September Mühlenstr. 21 zu ver-
mieten. Das Nähere das. parterre.
Bäderstr. 13b, 3 Zimmer, Küche
u. Nebenz., sowie 2 Wohn. von 70
bis 80 Thlr. mit od. ohne Stall, v.
1. October zu vermieten.

Ein möblirtes Zimmer ist vom 1.
Septbr. **Bäderstr. 13c** im Dönn
Parterre zu vermieten.

Ein Stall für
2 Pferde
ist vom 1. October ab zu ver-
mieten von der Hofbuch-
druckerei
W. Decker & Comp.

Beamte und wer sonst geneigt
zur Verbreitung eines gemeinnützigen
Unternehmens **genaue** Adressen von
wohlhabenden und gut bemittelten Per-
sonen gegen gute Vergütung aufzugeben,
belieben Offerten unter J. R. 204 an
die **Annoncen-Expedition** von
G. E. Daube u. Co. in Frank-
furt a. M. zu senden. (5729.)

Die Stelle einer **Elementar-Ver-**
rerin a. d. hies. Privat-Mädchens-
schule ist zum 1. Oktbr. d. J. zu be-
setzen. Gehalt 240 Thlr. pro anno.
Eigenhändig geschriebene Meldungen
sowie Zeugnisse an den Apotheker
Dr. Renner zu Schwerin a. W.,
Provinz Posen.

Vom Dominium Behe bei Schön-
lanke wird ein
Hofverwalter

zum sofortigen Antritt oder zum 1.
October d. J. gesucht. Gehalt 120 bis
150 Thlr. bei freier Station.

Ein mit guten Zeugnissen versehener
tüchtiger, energischer, beider Landes-
sprachen mächtiger, unverheiratheter
Wirthschafts-Beamter

kann sich bei 150 Thlr. Gehalt und
freier Station melden.
Adolf Werner, Gnesen.
Ein (H 270a.)

ordentliches Mädchen
von 15-16 Jahren findet sofort Stel-
lung in der Restauration von
S. Lehmann, Wilhelmstr. 23.

Ein Wirthschaftsbeamter
findet vom 1. October c. eine gute
Stellung, da sich der zeitliche Beamte
verheirathen will. Tüchtige, zuverlässige,
nüchterne Beamten, denen es um eine
gute dauernde Stellung zu thun, können
sich meld. Dom. Buzislaw b. Goscieszyn.
Gehalt 80-100 Thlr. bei freier
Station. Beide Landessprachen er-
forderlich.

Schneiderinnen,
geliebt in Düssel, finden Arbeit
Breitestr. 13 bei **Dahu.**

Eine tüchtige Krankenpfle-
gerin für eine Frau wird so-
fort verlangt. Näheres in
der Exped. d. Zeitung.

Einen Lehrling sucht
Jonis Dürk's Buchhandlung.
Ein Fräulein, vollständig im Schnei-
dern geübt, sofort gesucht. Gr. Mit-
terstr. 7, Hof, 2. Et.

Zieglereileute
können sich melden bei
M. Werner.

In der Subdirektion der „Besta“,
Mühlenstraße 26, finden

2 Polontäre
Anstellung.

Ein **Lehrling** findet in unserem
Tuch- und Herren-Confections-Geschäft
Stellung. **Gebr. Buttermilk.**

Ein ordentl. Mädchen f. den ganzen
Tag w. gesucht von Frau **Wechsel,**
Wilhelmplatz 16.

Ein junger Mann, der mit schrift-
lichen Arbeiten vertraut ist, findet zum
1. October in unserem Kolonial-Waaren-
Geschäft günstiges Engagement
A. Malachowski Söhne,
Ergelno.

Für Fabrikanten, Holz-, Kohlen-
und Getreidegeschäfte, werd. Buchhalter,
Lagerverwalter und Aufseher gesucht bei
gutem Gehalt durch **Km. Freund** zu
Berlin, Dranienstr. 87. Meldung 2
Groschen-Marken beifügen.

Ein junger Mann, in der Galan-
ter- und Kurz-Waaren-Handlung firm,
findet sofort oder pr. 1. October dau-
ernde Stellung bei
S. Gutfreund, Ratibor.

Mehrere tüchtige
Formen

finden dauernde und lohnende Beschäfti-
gung in der **Eisengießerei und**
Maschinenbauanstalt von

E. Drewitz,
Thorn.

Geübte Schlosser
für landwirthschaftlichen Maschinenbau
und

Formen

finden sofort dauernde Arbeit in der
Maschinenfabrik in Gnesen.

O. Kubale.
Gnesen, den 24. August 1874.

Für mein Wein- u. Waaren-
Geschäft suche einen

tüchtigen jungen
Mann

gewandten Verkäufer, beider
Landessprachen mächtig. Ein-
tritt zum 1. October c.

Rudolph Kietzmann,
Gnesen.

Für eine Spiritfabrik wird ein
tüchtiger gewandter
Correspondent,

der in der doppelten Buchführung
gründlich erfahren und den Prin-
zipal selbstständig vertreten kann, zum
1. October d. J. bei hohem Gehalt
gesucht. Meldungen werden unter
G. 5782b an die Annoncen-Expe-
dition von **Saasenstein & Vogler**
in **Halle a. S.** erbeten.

Tüchtige
Kürschnergejellen

finden bei gut. Lohn dauernde
Beschäftigung. Persönlich:
Meldung Montag von 7 bis
8 Uhr Abends im Hotel

Scharfenberg.

Heinrich Schlesinger
Nachfolger

aus **Bromberg.**

Ein Brenner,
welcher gute Zeugnisse besitzt, das
neue Verfahren kennt, sucht Stel-
lung. Adressen m. erb. A. M. 100
an die Exped. d. Ztg.

Für einen jungen gewandten Mann
der 1 1/2 Jahr in einem Manufaktur-
geschäft gelernt hat, und insbesondere
mit der Buchführung vertraut ist, wird
eine entsprechende Stellung in einem
größeren kaufmännischen Geschäft ge-
sucht. Näheres sub M. M. in der Ex-
pediton dieser Zeitung.

Ein in seinem Fache gut bewandter

Zuschneider

aus Warschau, der längere Zeit in grö-
ßeren Herrenkleidungs-Geschäften fun-
gierte, sucht eine passende Stelle als
Zuschneider. Adresse J. B. poste res-
tante Bromberg.

Ein Rechnungsführer, der gleichzeitig
Landwirth, mit landw. Buchführung,
dem Polizeiwesen u. vertraut, sucht
zum 1. October als solcher oder als In-
spektor anderweitige Stellung. Offerten
werden unter Chiffre **A. N.** Posen er-
beten.

Ein in allen Fächern der Gärtnerei
kunst praktisch und theoretisch ausge-
bildeter

Gärtner,

verheirathet, kinderlos, militärfrei,
wünscht ein anderweitiges Engagement,
— entweder sogleich oder vom 1. Oc-
tober c. ab. Nähere Auskunft ertheilt
auf frankirte Anfragen, der Postbe-
amte **A. Rudlewski**, in Posen Alter-
Markt Nr. 88.

A. B. 100.
Gast du mich schon ganz vergessen?

Bravo! Herr Werber,
das reichhaltige und seine
Programm macht Ihnen
alle Ehre.

Theaterfreunde S. P. D.

Wir freuen uns sehr auf das Benefiz
von Herrn

Werber.

Der Abend verspricht ein höchst genuss-
reicher und interessanter zu werden.

Mehrere vom runden
Tische.

Neue Betschule!
Die Verpachtung

jämmtlicher zur neuen Betschule gehö-
renden Frauen-Eisplätze findet

Sonntag, den 30. d.,
Vormittags 11 Uhr,
an Ort und Stelle statt.

Der Vorstand.

Kreuzkirche. Sonntag den 30. Au-
gust, Vormittags 10 Uhr: Herr
Superintendent Klette. — Nach-
mittags 2 Uhr: Herr Superintendent
Klette.

Mittwoch den 2. September, früh
10 Uhr, Jahresfeier der Schlacht bei
Sedan: Hr. Superintendent Klette.

Petruskirche. Sonntag d. 30. Aug.,
früh 10 Uhr, Predigt: Hr. Konfist.-
Rath Dr. Goebe. — Nachmittags
2 Uhr, Christenlehre: Herr Prediger
Witting.

St. Paulikirche. Sonntag den
30. August, Vormitt. 9 Uhr, Abend-
mahlsfeier: Herr Konfist.-Rath
Reichard. — 10 Uhr, Predigt:
Herr Pastor Schlecht.

Mittwoch den 2. Sept., Vormitt.
10 Uhr: Festgottesdienst zur Erinne-
rung des glorreichen Feldzuges von
1870/71. Predigt: Herr General-
Superintendent D. Granz.

Freitag den 4. Septbr., Abends
6 Uhr, Gottesdienst: Herr Pastor
Schlecht.

Garnisonkirche. Sonntag den
30. August, Vormitt. 10 Uhr: Herr
Konfist.-Rath Wil. Oberpfarrer
Saendler.

Ev.-Luth. Gemeinde. Mittwoch
den 2. Sept., Vormittags 10 Uhr:
Herr Pastor Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten
Kirchen sind in der Zeit vom 21.
bis 27. August:

getraut: 9 männl., 7 weibl. Pers.
gestorben: 10 männl., 5 weibl. Pers.
getraut: 5 Paar.

Im Tempel der israelitischen
Brüdergemeinde.

Sonabend den 29. August, Vormit-
tags 9 1/2 Uhr: Gottesdienst u. Predigt.

Famillen-Nachrichten.

Die heute Morgen 10 Uhr er-
folgte glückliche Entbindung seiner
lieben Frau Anna geb. Klug von
einem kräftigen Mädchen beehrt sich
hierdurch Verwandten und Bekann-
ten ergebenst anzuzeigen.

Posen, den 28. August 1874.

Robert Seidel.

Gestern Abend 8 Uhr starb nach
längerem Leiden unser lieber Vater,
Schwieger- und Großvater, der
Uhrmachermeister

Carl Benjamin Dietrich
im 69. Lebensjahre.

Posen, den 28. August 1874.

Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Sonn-
tag den 30. August Nachm. 2 Uhr
vom Diaconissenhause aus statt.



Heute Nacht starb unser
geliebter Sohn **Waldemar**
nach zwöchentlichen, schmerz-
haften Leiden an Gelenk-
Rheumatismus und Diphte-
ritis in seinem 17. Lebens-
jahre. Allen Freunden und
Bekannten statt jeder Mele-
dung.

Die Beerdigung findet
Sonabend Nachm. 4 Uhr
in Kosten statt.

Oborzysk, 27. Aug. 1874.

Prezel
nebst Frau.

Dankagung.

Der hohen Geistlichkeit,
dem Bürgervereine an der Jesus-
Kapelle, dem Rettungsbereine, den
Sängern des Vereins „Stella“,
sowie allen lieben Freunden und
Bekannten bringen wir hiermit
für die rege und liebevolle Theil-
nahme an dem Begräbniß meines
besten Mannes und unseres un-
vergesslichen Vaters, Großvaters
und Bruders **Stanislaus**
Rischbach den innigsten Dank.
Die tiefbetrübte Familie.

Saison-Theater
in **Posen.**

Sonabend den 29. August:

Fava hat's erlauft.

Posse in 1 Akt von G. v. Moser
u. P. Arronge. Musik von Bial.

Dazu:

Adelaide.

Genrebild mit Gesang in 1 Akt von
Dr. Hugo Müller.

Ich esse bei meiner Mutter.

Luftspiel in 1 Akt von Winterfeld.

In Vorbereitung zur Sedanfeier:

Die Liebe.

Luftspiel von Dr. G. Karpel.

Bei Saarbrücken.

Zeitbild mit Gesang in 1 Akt von
Dr. R. Finkenstein.

Dazu:

Lebende Bilder.

Saison-Theater.

Montag den 31. August:

Benefiz für Herrn Werber.

Hans Sachs,

oder:

Die Meistersänger von
Nürnberg.

Historisches Luftspiel in 4 Akten von
Deinhardtstein.

Vorher:

Goethe's Prolog zu
„Hans Sachs“.

gesprochen auf dem Rgl. Hoftheater zu
Berlin, hier: von Fr. v. Waldheim.

Gieauf:

Zur Vorfeier des Tages von
Sedan:

Der deutsch-französische
Krieg 1870-71.